

# Querbrief



## Sport & Entwicklung

Global Player – Geschichte des Fußballs in Afrika

Träume – Sportmigranten in Europa

peaceXchange – Inlandsprojekt des WFD

1/2006

# Inhalt

Editorial 3

Kurt Wachter

## Vom kolonialen Kulturexport zum Global Player

Zur Geschichte des afrikanischen Fußballs 4

Elisabeth Neske/Steffi Neumann

## Engagement für eine faire Welt

Welthaus Bielefeld 7

Susanne Mittendorf

## Der Traum von der großen Karriere

Sportmigranten in Europa 8

Anne Storcks

## Die Welt ist rund

Sport und Entwicklungszusammenarbeit 10

Eike Vinra Jeske

## Aufstieg aus dem Abseits

Ein Fußball-Internat für Burkina Faso 12

## Fútbol por la Paz

Ein Fußballprojekt in Kolumbien

Interview mit Jan Schiele 14

Lutz Taufer

## Spielend neue Wege gehen

Theater und Gemeinwesenarbeit in Brasilien 16

Siegfried Schröder

## Alternativen zur Landflucht

Perspektiven für Jugendliche in Ghana 18

Matthias Fischer

## Frieden lernen

Neues Inlandsprojekt des WFD 20

WFD intern 22



»Zu Gast bei den Colombianitos in Bogotá.« Das Foto von Jan Schiele gewann den zweiten Preis in einem ASA-Fotowettbewerb. Jan Schiele war im Rahmen des ASA-Programms *football for development* mehrere Monate in Kolumbien. Über seine Arbeit berichtet er in einem Interview in diesem Querbrief.



Herausgeber: WELTFRIEDENSDIENST e.V.

Hedemannstraße 14, D-10969 Berlin, Telefon: (030) 25 39 90-0, Fax (030) 251 18 87  
www.wfd.de, info@wfd.de

Der Verkaufspreis der Zeitschrift beträgt 2,60 Euro. Mitglieder erhalten sie kostenlos.

Redaktion: Karin Fiege, Sabine Hepperle, Eike Vinra Jeske, Karen Johné, Uta Kirchner, Elke Kuhne (presserechtlich verantwortlich), Susanne Mittendorf, Luise Molling, Sarah van Odijk, Peter Oehmen, Bela Pyrkosch, Siegfried Schröder, Brigitte Walitzek.

Satz- und Bildbearbeitung: Setzerei Peter von Maikowski und Harald Weller.

Druck: Oktoberdruck, auf 100 % Recycling-Papier.



# Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Die Welt ist im Fußballfieber. Niemand kommt daran vorbei, auch diejenigen nicht, die sich dem Sportgeschehen bisher aus vielerlei Gründen verweigert haben. Nach dem UNO-Jahr des Sports ist es nun ein Jahr des Fußballs. Und wer in der Welt des Sports bisher nur den immensen wirtschaftlichen Faktor gesehen hat, wer mit Sport vor allem Korruption, Skandale und Gewalt verbindet, der wird erstaunt feststellen, dass sich auch die Entwicklungspolitik längst dem Sport zugewandt hat. Sie sieht den Sport als Motor für Entwicklung, als Instrument für Bildung und Konfliktlösungen, als Möglichkeit, den Millenniumszielen deutlich näher zu kommen. Unübersehbar ist die Anzahl der sportlichen Initiativen und Projekte weltweit. Der vorliegende Querbrieff zeigt nur einen winzigen Ausschnitt, eine Anregung, sich näher mit dem Thema zu beschäftigen, um – besonders in diesem Jahr – nicht ins Abseits zu geraten.

Niemand wird bestreiten, dass es eine universelle Fußballbegeisterung gibt, die alle Altersgruppen, alle Bevölkerungsteile, alle Länder mit einschließt. Gekickt wird überall, mit allem, was rund ist. Diese globale Begeisterung macht sich der Weltfriedensdienst in zwei neuen Projekten zunutze, im Süden wie im Norden. Nach mehrjähriger Pause engagiert sich der WFD nun

wieder in Burkina Faso. Er unterstützt ein Fußball-Internat in der Hauptstadt Ouagadougou, in dem sportliches Interesse mit schulischer Grundbildung verbunden wird – ein Anreiz für Jugendliche, die bisher auf der Straße gelebt haben und wenig Perspektiven hatten. Das neue Inlandsprojekt des Weltfriedensdienstes wendet sich an Jugendliche in Tschechien, Polen, Österreich und Deutschland. *PeaceXchange* lädt Experten aus dem Süden ein, damit sie auf Rundreisen, in Schulen und Jugendeinrichtungen über Friedensar-

**»Der Sport ist eine wirkungsvolle und kostengünstige Waffe im Kampf um eine bessere Welt.«**

Adolf Ogi, UNO-Sonderbeauftragter für Sport und Initiator des UNO-Jahres des Sports 2005

**»Der Sport ist so komplex und so widersprüchlich wie unsere Welt, und der Anspruch ist deshalb viel zu hoch, wenn erwartet wird, dass die Welt am Sport genesen kann.«**

Prof. Helmut Digel, Soziologe und Sportwissenschaftler an der Universität Tübingen

beit in ihren Heimatländern berichteten können. Im dritten und letzten Jahr des Projekts wird sich *peaceXchange* dabei auf den Sport als Mittel der Konfliktbewältigung konzentrieren. Auch wenn man skeptisch sein darf, ob Sport wohl das Versprechen des UNO-Sonderbeauftragten einhalten kann – vielfältige entwicklungspolitische Anknüpfungspunkte bietet er zweifellos. Kaum ein Thema gibt so viele Anstöße zum Globalen Lernen. Ob es um den Welthandel geht, um Menschenrechtsverletzungen bei der Produktion von Sportkleidung oder um die fragwürdigen Praktiken beim Anwerben von Spielern – zu jedem Schwerpunkt gibt es eine Fülle von Informationen. Das Welthaus Bielefeld, mit dem der Weltfriedensdienst schon oft zusammengearbeitet hat, ist eine der Organisationen, bei denen man sich didaktisches Material für jede Altersstufe ausleihen kann.

Kurz bevor die Fußballweltmeisterschaft offiziell zu Ende geht, wird in Berlin etwas Neues beginnen. In Kreuzberg ertönt der Anpfiff zum ersten Straßenfußball-Festival, bei dem sich SpielerInnen aus fünf Kontinenten begegnen. Ihr Motto: Toleranz üben, Fairness trainieren, Abseits aufheben, für Zivilcourage und Gewaltverzicht. Es wird so manchen geben, der dies für das bedeutendere Sportereignis hält.

## Thore Elbe Kulme

*Bildnachweis:* Titel: Tim Blöthe; S. 2, 14–15: Jan Schiele; S. 4–6, 10: Kurt Wachter; S. 7, 11: Welthaus Bielefeld; S. 8–9: Albert Nawe Fobassam; S. 12–13: Carmen Weber; S. 16–17: Lutz Taufer; S. 20: Till Baumann; S. 21 DED; S. 23: Christoph Beninde; S. 18–19, 22, 24: WFD-Archiv

# Vom kolonialen Kulturexport zum Global Player

Zur Geschichte des afrikanischen Fußballs:

Kurt Wachter

Wie kein anderes mediales Ereignis verbindet die Fußball-Weltmeisterschaft vier Wochen lang hunderte Millionen von Menschen zu einer globalen, virtuellen Community. Das Endspiel der WM 2006 in Deutschland werden weltweit über eine Milliarde vorwiegend männliche TV-Zuschauer live miterleben. Auch die ökonomische Dimension ist beeindruckend: Der mächtige Fußballweltverband FIFA generiert allein aus der Vermarktung der WM-Endrunden 2006 und 2010 Gesamteinnahmen von 3 Milliarden €, das sind weit mehr als das Zehnfache als bei der WM 1998 in Frankreich (175 Millionen €).



Auf der globalen Fußballbühne sind die Afrikaner immer stärker präsent: Spieler wie der Kameruner Samuel Eto'o bei FC Barcelona gehören zu den absoluten Superstars des Business und 2010 wird erstmals eine Weltmeisterschaft auf dem afrikanischen Kontinent ausgetragen werden. Auch in Deutschland werden sich die fünf afrikanischen Vertreter Cotê d'Ivoire, Ghana, Tunesien, Angola und Togo so teuer wie möglich verkaufen. Doch der Eindruck scheint zu trügen. Afrika kommt in der Geschichte des modernen Fußballs zunächst überhaupt nicht vor und taucht gegen Ende des 20. Jahrhunderts lediglich in der Rolle eines ambitionierten Nebendarstellers auf. Bis 1970 war Afrika faktisch von der Teilnahme an Weltmeisterschaften ausgeschlossen.

## Vom Kolonialismus zum Postkolonialismus

Im Jahr 1962 prophezeite der englische Teamtrainer Walter Winterbottom, dass noch im 20. Jahrhundert ein afri-

kanisches Team Fußballweltmeister werden würde. 1962 gehörten gerade einmal 22 afrikanische Verbände dem Weltverband FIFA an, von denen die Hälfte erst in diesem Jahr dazu gestoßen war. In den 60er Jahren befand es die FIFA nicht für notwendig, eine eigene WM-Qualifikation auf dem afrikanischen Kontinent abzuhalten. Bis dahin hatte – mit Ausnahme von Ägypten 1934 – kein afrikanisches Team an einer WM-Endrunde teilgenommen.

Mittlerweile wissen wir um den Wahrheitsgehalt der Vorhersage von Winterbottom, dennoch liest sich die Geschichte des Fußballs in Afrika wie eine Erfolgsstory: Die FIFA zählt nunmehr 52 afrikanische Mitglieder und seit Frankreich 1998 stehen dem Kontinent fünf WM-Startplätze zu. Nigeria und Kamerun wurden in Atlanta und Sydney Olympiasieger. Kamerun und Senegal schafften es bei der WM bis unter die letzten acht. Zudem holten sich Nigeria und Ghana bei den U17-Weltmeisterschaften der FIFA seriellweise die Titel.

Ohne die fast 1000 Fußballmigranten aus Afrika, welche in den höchsten Spielklassen der europäischen Ligen spielen, wäre europäischer Klubfußball weder sportlich so erfolgreich noch für Zuschauer und Sponsoren so attraktiv.

Demgegenüber steht die Kontinuität der kolonialen Abhängigkeit von Europa zu Buche: Der strukturelle Abfluss des besten fußballerischen Personals nach Norden, gepaart mit dem Fehlen professioneller Strukturen, wirkt sich äußerst negativ auf die Wertschöpfung auf dem Kontinent aus und lässt zumindest dem afrikanischen Klubfußball auf Jahrzehnte hin kaum eine Chance, im globalen Wettbewerb zu bestehen.

Die Entwicklung des modernen Fußballs auf dem afrikanischen Kontinent fällt zusammen mit der expansiven Phase des europäischen Imperialismus, welche mit der Berliner Afrika-Konferenz von 1884/85 ihren ersten Höhepunkt erfährt. Die Pioniere der kulturellen Diffusion waren zunächst britische Siedler, Soldaten und Matrosen.



Nur drei Jahre nach der Gründung der englischen *Football Association* im Jahre 1863 fand in der südafrikanischen Provinz Natal das erste historisch belegte Fußballspiel auf dem afrikanischen Kontinent statt. Weiße Siedler gründeten 1879 den ersten Fußballklub, Pietermaritzburg County. Die *Football Association of South Africa*, in der selbstredend nur Weiße organisiert waren, wurde 1892 als erster landesweiter Verband auf dem Kontinent konstituiert.

Um 1900 spielten sowohl Buren als auch Südafrikaner britischer Herkunft Rugby, während Fußball ein Sport war, der vornehmlich weißen Einwanderern aus der Arbeiterklasse, Indern und zunehmend auch Schwarzen vorbehalten war. Frühe schwarze Klubs entstanden in den 1890er Jahren in Ladysmith, Pietermaritzburg und der Hafenstadt Durban, allesamt in der heutigen Provinz KwaZulu-Natal.

In Ägypten waren es Soldaten, die nach der britischen Okkupation von 1882 den Ball ins Rollen brachten. Einheimische Eisenbahner gründeten 1900 den ersten Fußballverein.

In der britischen Kolonie Gold Coast, dem heutigen Ghana, wurde um 1880 bereits organisierter Sport betrieben: In der neuen Hauptstadt Accra eröffnete 1877 eine Pferderennbahn, 1881 fanden in der Hafenstadt Cape Coast regelmäßig Cricket-Spiele statt. Mit der moralischen Mission, die männliche Jugend vom Alkohol fernzuhalten, organisierten die euro-afrikanischen Eliten Sportnachmittage, die Fußball beinhalteten.

Ab etwa 1920 verbreiteten vor allem Missionare und Kolonialbeamte das Spiel auf dem Kontinent. Nach anfänglichen ordnungspolitischen Bedenken entdeckten koloniale Schulverwalter und *District Commissioners* bald die Eignung von Teamsportarten als Instrument der Disziplinierung der »kolonialen Subjekte«.

## Ein afrikanisches Spiel

Das anfänglich elitäre und anglo-sächsisch kodierte Spiel wurde allmählich afrikanisiert und entwickelte sich – wie im Europa der 1920er Jahre – zum Spektakel urbaner Unterschichten. Auch die Redefinierung der Wertigkeiten

des ursprünglich englischen Spiels durch die Afrikaner ließ nicht lange auf sich warten. So war die Phase bis nach dem 2. Weltkrieg davon geprägt, die Kontrolle der Europäer bei der Organisation des Fußballs zu brechen. In einigen Fällen nahm die Auseinandersetzung zwischen den aufstrebenden

mische fortan nur mehr barfuß spielen durften. Die Begründung dafür: Schuhe würden afrikanische Spieler dazu ermutigen, ihr Können durch Brutalität zu ersetzen. In der Folge verweigerten afrikanische Fußballer die Teilnahme an Wettbewerben, was zur Auflösung der Sportföderation zwei Jahre später führte.



indigenen Eliten und den kolonialen Sportadministratoren explizit anti-kolonialen Charakter an.

Die Verbindung reger Missionstätigkeit mit der Einbeziehung in den kolonialen Lehrplan verhalf dem Fußball in der französischen Kolonie Kongo-Brazzaville zu großer Popularität. Mit der Ausdehnung des Spiels auf untere soziale Schichten gedieh in der Hauptstadt Brazzaville in den späten 1920er Jahren eine neue Form der Zuschauerkultur.

So formierten sich 1931 elf unabhängige Stadtteilteams zu einer eigenständigen Liga. Die Reaktion der französischen Verwaltung gegenüber diesem Akt der Selbstorganisation bestand in der Schaffung einer »nativen« Sportföderation, also eines Eingeborenenverbands – der ab 1931 erfolgreich eine Verbandsmeisterschaft für Afrikaner durchführte. Doch die Befriedung war nur von begrenzter Dauer: Nachdem sich 1936 ein Spieler mit Namen Makossa ein Bein gebrochen hatte und daran verstarb, verordnete die koloniale Sportföderation, dass Einhei-

## Instrument der Emanzipation

Die neuen afrikanischen Führer, welche die Kolonialherren beerbten, entdeckten rasch die Kraft des Fußballs für die Schaffung eines panafrikanischen Selbstbewusstseins und – was noch wichtiger war – zur Festigung der fragilen nationalen Einheit ihrer Länder.

Zentrale Bedeutung hatte in diesem Zusammenhang die Gründung einer panafrikanischen Fußballkonföderation, der *Confédération Africaine de Football* (CAF), 1957 in Khartoum. Die Initiative dazu ging vom 1956 unabhängig gewordenen Sudan aus. Zusammen mit Ägypten und Äthiopien rief der sudanesischen Verband die CAF ins Leben. Noch im selben Jahr startete in Khartoum der erste *African Cup of Nations* – Europa sollte ein Jahr später mit der ersten Europameisterschaft folgen. Mitbegründer Südafrika weigerte sich, ein »rassisch« gemischtes Team nach Khartoum zu entsenden, was die CAF 1961 zum formalen Ausschluss des Weißen vorbehaltenen Verbands

veranlasste. Die FIFA setzte diesen Schritt erst zwei Jahre später um. Südafrika blieb bis zur Niederringung der Apartheid ein sportlicher Paria. Die Aufnahme in die CAF und in den Weltverband FIFA war für die postkolonialen Staaten von vergleichbarer symbolischer Bedeutung wie der Beitritt zur UNO.

Einer, der das integrative Potenzial des Fußballs für die multi-ethnischen postkolonialen Nationalstaaten frühzeitig erkannte, war der Panafrikanist und erste Präsident Ghanas, Kwame Nkrumah. Nkrumah formte 1959 die Nationalmannschaft »Black Stars«, die bald den besten Fußball des Kontinents spielte und Ghana die Titel beim Afrika-Cup 1963 und 1965 bescherten.

Legendär waren auch die acht Profifußballer algerischer Herkunft, die im April 1958 ihre französischen Klubs aufgrund des algerisch-französischen Krieges verließen, um sich dem Team der algerischen Unabhängigkeitsbewegung FLN anzuschließen. Die rebellische algerische Elf, die umgehend von der FIFA geächtet wurde, tourte bis zum Ende des Kriegs 1962 als Botschafter der FLN erfolgreich durch weite Teile der Welt.

## Ungleichheit im globalen Dorf

Der erste Auftritt eines afrikanischen Teams bei einer Weltmeisterschaft fällt in das Jahr 1970, sieht man von der Teilnahme des britisch dominierten Ägypten 1934 ab. Die FIFA brauchte also 40 Jahre, um dem Kontinent einen eigenen Startplatz zu gewähren und damit anzuerkennen, dass auf dem Kontinent Fußball gespielt wird. Dies, obwohl im Jahr 1968 bereits 37 nationale Verbände aus Afrika Mitglied der FIFA waren.

Vor 1970 musste sich die CAF mit der asiatischen Föderation einen einzigen Startplatz teilen. Die offensichtliche Diskriminierung der gerade unabhängig gewordenen afrikanischen Staaten bei der Teilnahme an der Weltmeisterschaft evozierte heftigen Widerstand gegen die europäische und südamerikanische Dominanz in der FIFA. Initiiert von Kwame Nkrumah lancierte die CAF eine Kampagne zum Boykott der WM-Endrunde 1966 in England.



Arthur »Othello« Wharton (1865–1930), erster afrikanischer Profifußballer. Zu seinen Lebzeiten waren afrikanische Helden im öffentlichen Bewusstsein nicht vorgesehen. Wharton starb völlig verarmt.

Die CAF informierte die FIFA 1964, dass sich sämtliche Verbände von der Qualifikation zurückziehen. Die *Asian Football Federation* folgte unverzüglich dem Boykott. Die FIFA reagierte mit der Verhängung einer Geldbuße für die abtrünnigen Verbände, lenkte aber einige Jahre später – im Hinblick auf die WM-Qualifikation 1970 – ein. Marokko qualifizierte sich schließlich für die WM in Mexiko 1970, verlor gegen Deutschland nur knapp und erreichte gegen Bulgarien ein Unentschieden. Mit Ausnahme des desaströsen Gastspiels von Zaire 1974 in Deutschland fuhren afrikanische Teams in der Folge nie ohne Punkte von einer WM nach Hause.

Mit der Wahl des Brasilianers João Havelange 1974 zum FIFA-Präsidenten folgte eine Phase der zögerlichen De-Europäisierung des Weltverbands, die sich in der Erhöhung der WM-Startplätze, der Einführung von Nachwuchsweltmeisterschaften und der Schaffung von Entwicklungsprogrammen manifestierte.

## Das Zeitalter der Multikulturalität

Spätestens im globalisierten Fußballmarkt der 1990er Jahre bekommen afrikanische Teams und die »Legionäre« in den europäischen Ligen verstärkt die Rolle als Produzenten von multikulturellem Mehrwert zugewiesen. So begründete der Vorstandsvorsitzende des 1. FC Kaiserslautern die Verpflichtung des nigerianischen Nationalspielers Taribo West im Jahr 2001 mit der Erhöhung des Spaßfaktors: »Wir sind Unterhalter und müssen Woche für Woche unseren Fans etwas bieten. Fußballerische Einheitssauce bringt uns da nicht weiter«. Wests extravagante Haartracht (»Teufelchen«) sollte dabei kein Nachteil sein. West hat mittlerweile den Verein schon wieder verlassen.

Dem jeweils bei den WM-Endrunden zur Schau gestellten universalistischen Gestus von FIFA, Medien und Sponsoren ist zu misstrauen. Afrikanischer Fußball wird dabei in einer postkolonialen Variante präsentiert, als farbenfrohe Bereicherung des von Vereinheitlichung bedrohten europäischen Fußballs. Dieser multikulturelle Pseudo-Universalismus vermag die Kontinuität von ungleichen Machtverhältnissen in den Fußballbeziehungen zwischen Europa und den Ex-Kolonien aber nur schwer zu überdecken. Die südafrikanische Bewerbung für die Austragung der ersten Fußball-Weltmeisterschaft auf afrikanischem Boden führte immer wieder den Beitrag der afrikanischen Starspieler zum Aufbau des prosperierenden Fußballbusiness in Europa an und wies darauf hin, dass nun endlich die Zeit gekommen sei, Afrika in diese globalisierte Ökonomie zu integrieren. Und zwar nicht nur als Lieferanten von fußballerischem Rohstoff und als multikulturellen Farbtupfer in den FIFA-Gremien und den europäischen Ligen, sondern als wirklich gleichberechtigten Teilhaber. Diese egalitäre Vision erhält mit der Vergabe der WM 2010 an Südafrika neue Relevanz.

KURT WACHTER ist Ethnologe und arbeitet am Wiener Institut für Entwicklungsfragen und Zusammenarbeit (VIDC). Dort koordiniert er u. a. das europäische Netzwerk *Football Against Racism in Europe* – FARE.

## Kooperationen

Der Weltfriedensdienst unterstützt entwicklungspolitische Kampagnen und ist Mitglied in zahlreichen Organisationen und Dachverbänden. Mit dem Welthaus Bielefeld hat der WFD bereits in zahlreichen Inlandsprojekten zusammengearbeitet.

# Engagement für eine faire Welt

## Welthaus Bielefeld

Das Welthaus Bielefeld ist ein entwicklungspolitischer Verein mit Sitz in Bielefeld. Hauptamtliche und Ehrenamtliche des Welthaus Bielefeld engagieren sich seit über 25 Jahren in der Bildungsarbeit mit Schulen und Gruppen, der Publikation von Unterrichtsmaterialien, der Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit, der internationalen Kulturarbeit und in der Entwicklungszusammenarbeit mit Projektpartnern in verschiedenen Ländern, vor allem in Afrika und Lateinamerika.

### Unfaire Arbeit ... Faires Spiel?

Minimale Entlohnung, Zwangsüberstunden und kaum vorhandener Arbeitsschutz sind an der Tagesordnung der Näherinnen von Trikots – weltweit. 70–80 % aller Bälle werden zu Niedriglöhnen in Pakistan genäht. Zwar verpflichten sich die Hersteller durch das Unterzeichnen des Atlanta-Abkommens, dass in den Nähzentren keine Kinder arbeiten; das Atlanta-Abkommen enthält jedoch keine Verein-

Düsseldorfer Schauspielhaus das Theaterstück »Der Ball ist rund« auf, ein Globalisierungskrimi über die Herstellungsbedingungen von Sportbekleidung. Gemeinsam mit den Kooperationspartnern bietet das Welthaus Bielefeld bis zu den Sommerferien vielfältige Aktionen und Bildungsprojekte rund um *faire* Sportbekleidung und Bälle an.

### Bildungsangebote des Welthaus Bielefeld

Mit anschaulichen und aktivierenden Projektmaterialien sensibilisieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Welthaus Bielefeld insbesondere Kinder und Jugendliche für das Thema. Handlungsalternativen wie z. B. der *Faire Handel* oder Forderungen der *Clean Clothes Campaign* werden mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern diskutiert. Mit drei Bildungsprojekten werden verschiedene Zielgruppen angesprochen:

- »Weltwirtschaft zum Anfassen am Beispiel von Sportbekleidung und Fußballen« (ab 9 Jahren/ab Klasse 3)
- »Sport goes fair« (ab 14 Jahren/ab Klasse 8)
- Rollenspiel »Sportschuhe und Globalisierung« (ab 15 Jahren/ab Klasse 9)

Ab September 2006 sind die Bildungsangebote in der Mediothek – auch überregional – ausleihbar.

STEFFI NEUMANN und ELISABETH JESKE sind Bildungsreferentinnen des Welthaus Bielefeld.

Weitere Informationen unter: [www.welthaus.de](http://www.welthaus.de)

Welthaus Bielefeld  
August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld  
Tel.: 0521-98648-11  
[bildung@welthaus.de](mailto:bildung@welthaus.de)



### Bielefeld aktiv – für *faire* Sportbekleidung und Bälle

Mit dem Projekt »Bielefeld aktiv – für *faire* Sportbekleidung und Bälle« informiert das Welthaus Bielefeld zusammen mit der Stadt Bielefeld und verschiedenen Bielefelder Kooperationspartnern, darunter die Verbraucherzentrale NRW Bielefeld, die Ökumenische Werkstatt Bethel, verschiedene Sport- und Jugendorganisationen sowie die internationale Künstlergruppe *ART at WORK* über unfaire Produktionsbedingungen bei der Herstellung von Sportbekleidung und Bällen. Der Fußballspieler Isaac Boakye (DSV Arminia Bielefeld) ist Pate des Projekts.

barungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Erwachsenen oder über Mindestlöhne. An einem Paar Sportschuhe, das in Deutschland 100 € kostet, verdient die Näherin 40 Cent.

### Bielefeld aktiv

Die Veranstaltungs- und Aktionsreihe »Bielefeld aktiv – für *faire* Sportbekleidung und Bälle«, die von der Nordrhein-Westfälischen Stiftung für Umwelt und Entwicklung gefördert wird, startete im März 2006 mit der Eröffnung der Ausstellung »TrikotTausch«, eine Ausstellung von *Vamos e.V.* Münster. Ebenfalls im März führte das

# Der Traum von der großen Karriere

## Sportmigranten in Europa

Susanne Mittendorf

**Viele afrikanische Fußballer träumen von einer Profikarriere in Europa, viele Klubs und Spielervermittler versprechen sich eine Menge Geld. Kritiker sprechen mittlerweile sogar von einer modernen Form des Sklavenhandels. Für die meisten afrikanischen Nachwuchskicker endet der große Traum mit einer bitteren Enttäuschung.**

»Wenn man mich fragt, sage ich immer: Ich möchte nicht, dass irgendjemand, den ich kenne, in die gleiche ausweglose Situation kommt, wie ich sie erlebt habe«, sagt Albert und wirkt sichtlich erleichtert, dass es ihm inzwischen besser geht. »Geschäft« hat er es nach eigener Einschätzung noch nicht. Albert ist einer von vielen Tausend Sportmigranten, die aus Entwicklungsländern stammen. Immer mehr Sportler kommen, meist ohne Arbeitsvertrag, mit einem Touristenvisum und vagen Versprechungen im Gepäck nach Europa. Sportmigration ist im Regelfall von allen Beteiligten gewollt. Statistische Erkenntnisse gibt es hierzu leider wenige. Die Internetseite *european football clubs* führte bis 2003 eine Liste aller in Europa spielenden afrikanischen Fußballer mit Vertrag: Als Beispiele seien Nigeria mit 186 Spielern, Ghana mit 111 Spielern und Kamerun mit 168 Spielern genannt. Albert kommt aus Kamerun. Aufgewachsen in der Hauptstadt Yaoundé, fängt er wie die meisten Jungs früh mit dem Kicken auf der Straße an. Sein Talent wird von seinem Sportlehrer entdeckt, der ihn in die Fußballmannschaft der Schule holt. Nach dem Hauptschulabschluss wechselt er zu Santos, einem kleinen Fußballklub in Yaoundé und bekommt mit 18 Jahren die Chance, für Sosucam in der zweiten Liga zu spielen. Mit 19 Jahren schafft er den Sprung zum Port FC in die erste Liga Kameruns.



Albert N. mit Mannschaftskameraden des FC Villip.

Nach einem halben Jahr wird er vom Schatzmeister seines Vereins, inzwischen sein Manager, nach Qatar vermittelt. Ein bezahltes Flugticket und zwei Wochen Probetraining später findet sich Albert in einem Fußballklub der 2. Liga des Landes wieder. »Der Transfer war allein ein Geschäft zwischen meinem Manager und dem Verein.« Weitere Kommentare scheinen sich zu erübrigen. Mit den Verantwortlichen hat er nie gesprochen. Er ist zufrieden, hat einen festen Vertrag und spielt. Nach zwei Jahren verlässt er zum ersten Mal Qatar, um seine Familie und Freunde wiederzusehen. Zurück in Kamerun weckt er das Interesse eines internationalen Spielervermittlers, den er persönlich nie kennen lernt und dessen Lizenz er nie prüft. Auch nicht, als er einen Vertrag unterschreibt, der seinem neuen Manager für drei Jahre alle Rechte an ihm als Spieler sichert. Der Vertrauensvorschuss beruht auf dem Versprechen, ihm eine Profikarriere in Deutschland zu ermöglichen sowie auf einem gemeinsamen Bekannten, seinem ehemaligen Manager beim Port FC. Einige Wochen später sitzt Albert tatsächlich im Flugzeug nach Deutschland. Es folgt ein vierwöchiges Probetraining in

einer Oberligamannschaft in Berlingen bei Freiburg. Albert fühlt sich wohl, der Verein sorgt für Unterkunft und Verpflegung und nimmt ihn herzlich auf. Alle scheinen mit seiner Leistung zufrieden zu sein. Die Verhandlungen erweisen sich allerdings als Farce, einen festen Vertrag bekommt Albert nicht. Der Spielervermittler verspricht ihm,



Erinnerungen an die Zeit in der zweiten Liga Kameruns.



ihn in einem anderen Klub mit besseren Konditionen unterzubringen. Dieses Versprechen wird nie eingelöst. Alberts Traum endet in einer schwäbischen Kleinstadt mit nichts als einem Touristenvisum in der Tasche.

werden können«, schreibt M. Schwarz in *Jungle World*. So haben viele Vereine in Afrika eigene Fußballschulen errichtet, die ihnen die Rechte an den kommenden Talenten sichern. »Die haben die Rechte an den Spielern. Das

von seinen Ersparnissen in seiner Zeit als Profi in Qatar angeschafft hatte, wird verkauft. Er schämt sich, aber er bleibt. Er hat eine junge deutsche Frau kennen gelernt und sich verliebt. Nach zwei Jahren wird sie schwanger. Er hat immer noch keine Aufenthaltsgenehmigung, beginnt aber in einem kleinen türkischen Club der 11. Liga für 300 Euro im Monat zu spielen. Das sportliche Niveau ist miserabel. Albert hört auf, von einer Profikarriere zu träumen. Er muss jetzt für seinen Sohn sorgen. »Mein Sohn ist mein Gott, er ist viel mehr als Fußball.« Er ist es, der seinem Vater 2004 zu einer ordentlichen Aufenthaltserlaubnis verhilft. Als seine Schwester ein Jahr zuvor in Kamerun starb, konnte er aufgrund des laufenden Asylverfahrens das Land nicht verlassen. Die Beerdigung seines Vaters ist jetzt trauriger Anlass für seine erste Reise nach Hause.

Inzwischen ist Albert fast siebenundzwanzig, allein erziehender Vater und spielt in der 7. Liga beim FC Villip in der Nähe von Bonn. Wenn man ihn nach seinen Plänen fragt, kommt darin auch Fußball vor. Er möchte den Trainerschein machen. Und er hat ein kleines Projekt in Kamerun, in das er alles steckt, was er irgendwie finanziell entbehren kann. Mit drei Freunden baut er in Yaoundé eine Fußballschule auf. Seine Freunde kümmern sich vor Ort um die Ausbildung der Fußballjungs.

Albert ist kein außergewöhnlicher Fall und zeigt keineswegs die Abgründe der Branche. Er sagt, es sei kein Geld geflossen und er hätte gewusst, worauf er sich einließ. Fälle wie seiner lösen in keinem deutschen Verein Verwunderung aus. Er ist nur einer von vielen illegal eingereisten Nachwuchstalenten aus Afrika. Die Fußballverantwortlichen in Europa haben das Problem längst erkannt, doch für die europäischen Klubs steht zuviel auf dem Spiel. Und solange sich an dem sozialen und finanziellen Gefälle zwischen der einen und der anderen Welt nichts ändert, ist Fußball ein durchaus erprobter Pfad aus der Armut.

SUSANNE MITTENDORF arbeitet beim »Aktionsbündnis gegen AIDS« und ist Mitglied der Querbrief-Redaktion.



Unterstützung für eine Fußballschule in Yaoundé.

Er ist nicht der Einzige, der auf einen dubiosen Manager hereingefallen ist. »Nur 20 Prozent der Spielervermittler sind seriös« sagt Franz Beckenbauer in dem Film »Sold out – from Street to Stadium«. Nur in den seltensten Fällen gelingt die Fußballkarriere. Nach Recherchen des Regisseurs John Buche warten in Deutschland, Italien und anderen europäischen Ländern Hunderte von afrikanischen Spielern auf ihren sportlichen Durchbruch oder wenigstens auf die Legalisierung ihres Aufenthaltes.

Spieler, besonders aus Afrika, sind zum Spekulationsobjekt europäischer Teams geworden. Der illegale Spielerttransfer mag vor allem ein Phänomen der 90er Jahre gewesen sein. »Dafür hat sich mittlerweile vor allem in afrikanischen Staaten eine umfangreiche Infrastruktur herausgebildet, die Fußballer für den Bedarf der europäischen Fußball-Ökonomien produziert. Zu diesem Zweck dienen sogenannte Fußball-Akademien, die auch eine gewisse Allgemeinbildung garantieren. »Die Kalkulation der Betreiber geht davon aus, dass die niedrigen Investitionskosten eine hohe Rendite abwerfen, sobald ein bis zwei Absolventen pro Jahrgang auf dem Weltmarkt verkauft

könnte man auch Neokolonialismus oder Sklaverei nennen«, kommentiert FIFA-Präsident Sepp Blatter die Situation. Afrikanische Fußballer sind ein wesentlicher Teil eines globalen Arbeitsmarktes, mit einem durchaus vertrauten Motiv: Möglichst hoch qualifizierte Arbeitskräfte sollen für möglichst wenig Geld verpflichtet werden. Und wer nicht verpflichtet wird?

Albert entschließt sich, in Deutschland zu bleiben. Er findet eine erste Bleibe und Unterstützung bei einem Cousin in Bonn. Das Touristenvisum wird noch einmal verlängert, dann ist Schluss. Albert ist frustriert und pleite. Alle Versuche, selbst einen Klub zu suchen, sind gescheitert. »Ohne Manager kannst Du nichts machen und ohne legale Aufenthaltserlaubnis ist es gar nicht möglich, Fußball zu spielen. Ich war nicht gemeldet, ich hatte kein Konto, keine Versicherung, nichts. Keine Mannschaft hätte mir eine Chance geben können.« In seiner Verzweiflung stellt er einen Asylantrag, der ihn endgültig zur Bewegungslosigkeit verdammt. Er nimmt neun Kilo zu und kickt allenfalls mit Freunden auf einer Wiese – und wartet. Von Zuhause aus Kamerun erhält er etwas finanzielle Unterstützung. Sein Taxi, das er sich

# Die Welt ist rund

## Sport und Entwicklungszusammenarbeit

Anne Storcks

**Ob mit Blechdosen, Plastikbündeln oder einem Lederball: Gekickt wird auf Straßen und Plätzen – weltweit. Dabei wird in Liberia nach den gleichen Regeln gespielt wie in Deutschland: Sport ist eine universelle Sprache. Auf einzigartige Weise bringt er Menschen zusammen und lässt sie spielerisch Grenzen überwinden.**

Ob in der Bildung oder in den Bereichen Gesundheit, Frieden, Entwicklung und Integration: Sport vermittelt Fähigkeiten und Werte, lehrt mit Siegen und Niederlagen umzugehen, GegnerInnen und Regeln zu respektieren, Teamgeist zu entwickeln und Konflikte friedlich zu lösen. Damit bietet er viel versprechende Ansätze für die Entwicklungszusammenarbeit und kann einen wertvollen Beitrag zur Erreichung der Millenniumsziele leisten.

Doch nicht überall gilt die Grundregel »Fair geht vor«. Völkerverständigung und positiven sozialen Aspekten stehen die Schattenseiten eines globalisierten Sports gegenüber: Das Abwerben von Spitzensportlern aus der Dritten Welt oder die Frage niedriger Sozialstandards in einer boomenden Sportartikelindustrie sind die Kehrseite der Medaille. Sie zeigen, dass auch Sport die Welt nicht automatisch gerechter macht. Sportinstitutionen wie das *Nationale*

*Olympische Komitee für Deutschland (NOK)* und entwicklungspolitische Organisationen setzen bereits heute Sport ein, um Entwicklung zu fördern und Armut zu bekämpfen. Eine Zusammenarbeit von Fachleuten aus dem Sport- und dem Entwicklungsbereich ist bisher jedoch die Ausnahme. Sportprojekte fristen immer noch ein Nischendasein. Und auch im Bewusstsein von Öffentlichkeit und Experten spielt die entwicklungsfördernde Kraft des Sports bislang kaum eine Rolle. Das UN-Jahr des Sports und der Leibeserziehung 2005 war der Anstoß, um weltweit auf die Potenziale von Sport als Mittel in der Entwicklungszusammenarbeit aufmerksam zu machen: »Sport ist die beste Schule des Lebens« – mit dieser Botschaft im Gepäck hat Adolf Ogi, UN-Sonderberater für Sport im Dienste von Entwicklung, in der ganzen Welt für die positive Kraft des Sports geworben. Die Abschlusskonferenz des UN-Jahres des Sports in Magglingen hat in einem »Call for Action« diese Potenziale betont und mehr Engagement und Kooperation aller gesellschaftlichen Verantwortungsträger für eine erfolgreiche Verbindung von Entwicklung und Sport gefordert.

Das Großereignis der Fußball-WM 2006 eröffnet die Möglichkeit, den fachlichen Dialog über die Rolle des Sports in Entwicklungsprojekten fortzuführen und ferner über Sport eine breite Öffentlichkeit für entwicklungs-

politische Themen zu sensibilisieren. Ein Team aus Sport und Entwicklungszusammenarbeit könnte für die Nutzung der Potenziale ebenso wie in der Auseinandersetzung mit den Schattenseiten des Sports eine wichtige Rolle für weltweites Fairplay spielen.

### Das VENRO-Projekt »Entwicklung und Sport«

»Entwicklung und Sport« nimmt anlässlich der Fußball-WM den Ball aus dem UN-Jahr des Sports auf. Das Projekt, das VENRO mit nationalen und europäischen Kooperationspartnern aus den Bereichen Sport, Medien und entwicklungspolitischer Bildungsarbeit durchführt, greift die Aktivitäten der Mitgliedsorganisationen auf und rückt die entwicklungspolitische Dimension des Sports in den Fokus. Welche Rolle spielt Sport in der Entwicklungszusammenarbeit? Welche Potenziale hat er zur Sensibilisierung für entwicklungspolitische Themen? Diesen Fragen geht »Entwicklung und Sport« auf einer Fachtagung nach. Auf einer europäischen Summer School steht die Rolle von Sport im Globalen Lernen im Vordergrund. Im Mittelpunkt beider Veranstaltungen stehen der Austausch und die Vernetzung der verschiedenen Akteure. Dazu soll auch die Projekt-Homepage beitragen. Eine Online-Datenbank bietet die Möglichkeit, Projekte und Initiativen, die Sport und Entwicklung verbinden, zu präsentieren und abzurufen.

Durch die Zusammenarbeit mit dem NOK für Deutschland und anderen Sportinstitutionen soll »Entwicklung und Sport« Kooperationen ermöglichen, die über das Jahr des Mega-Events hinausweisen. Denn mit den Olympischen Spielen in Peking 2008 und der Fußball-Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika stehen zwei internationale sportliche Großereignisse vor der Tür, die bereits durch ihre Austragungsorte interessante entwicklungspolitische Anknüpfungspunkte bieten und Herausforderungen darstellen.

ANNE STORCKS ist Projektkoordinatorin beim Verband entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen – VENRO und zuständig für das Projekt »Entwicklung und Sport«. Kontakt: a.storcks@venro.org.

Weitere Informationen unter:  
[www.entwicklung-und-sport.de](http://www.entwicklung-und-sport.de)



# Sport & Entwicklung

Links und Hinweise zum Thema:

**Football for Development:** Im WM-Jahr 2006 ist »Football for Development« das Schwerpunktthema des ASA-Programms und klickt, wie schon 2005, den Ball zur Förderung sozialer und kultureller Zusammenarbeit um die Welt. Fußball wird verstanden als ein Weg, um Fairness, Toleranz und friedliche Konfliktlösung zu vermitteln. Im Rahmen von »Football for Development« begegnen sich soziale Fußballinitiativen aus Asien, Afrika, Südamerika und Europa, die ihr Engagement den spezifischen Problemen der jungen Menschen ihrer Region widmen. [www.fussball-projekt.de](http://www.fussball-projekt.de)



**Streetfootballworld:** Millionen Menschen auf der Welt sind Straßenkicker und StreetfootballWorld bringt sie zusammen. Gemeinsam mit der *Stiftung Jugendfußball* von Jürgen Klinsmann werden Straßenfußball-Projekte rund um den Globus vernetzt. Es geht um den Spaß am Kicken, um Teamgeist, globales Lernen und Gewaltverzicht. Das viersprachige Internet-Portal ist das Forum für den Austausch. Als Höhepunkt spielen, parallel zur WM 2006, Teams aus 24 Projekten der weltweiten Netzwerkpartner in Berlin-Kreuzberg um den Titel des Streetfootballworld-Festival 06. [www.streetfootballworld.org](http://www.streetfootballworld.org)



**Sport for Development and Peace:** Offizielle Website der Vereinten Nationen über die Rolle des Sports für Entwicklung und Frieden auf der Welt. Die UN haben 2005 zum Internationalen Jahr des Sports erklärt. Das Fußballspiel, so heißt es, fördere die Entwicklung und Friedensbemühungen. [www.un.org/themes/sport/index.html](http://www.un.org/themes/sport/index.html)



**FARE – Football Against Racism in Europe:** Das in Wien ansässige Netzwerk hat sich zum Ziel gesetzt, Rassis-



mus im Fußball auf allen Ebenen zu bekämpfen und Fußball als Mittler zwischen verschiedenen Gemeinschaften, Organisationen und Kulturen zu nutzen und zu stärken.

[www.farenet.org](http://www.farenet.org)



Das WM-Motto »Die Welt zu Gast bei Freunden« spielt der Entwicklungspolitik den Ball direkt vor die Füße: So holt das WM-Schulen-Projekt von »Brot für die Welt« und anderen Partnerorganisationen die Welt als Gast in die Schule: Eine südafrikanische und 204 deutsche Schulen repräsentieren dabei die FIFA-Länder. Unter dem Motto »Fair Play for Fair Life« beschäftigen sie sich mit dem von ihnen vertretenen Land und organisieren einen Projekttag zu einem entwicklungspolitischen Thema. Dabei kommt der Fußball natürlich nicht zu kurz: In vier »Kontinentalmeisterschaften« haben sich die besten 32 Mannschaften für das große Straßenfußballfinale im Juni 2006 in Potsdam qualifiziert. Den Gedanken »Fair Play – Fair Life« greift auch die gleichnamige Kampagne auf,

die von verschiedenen VENRO-Mitgliedsorganisationen mitgetragen wird. Dabei dreht sich alles um den Ball und um Fairen Handel. Wenn der ganze Globus im fairen Spiel vereint ist, dann soll auch weltweit zu fairen Bedingungen gearbeitet und gelebt werden!

[www.wm-schulen.de](http://www.wm-schulen.de)

[www.fairplay-fairlife.de](http://www.fairplay-fairlife.de)



**Trainings-LAGER:** Im Computer-Lernspiel Trainings-LAGER der Bundeszentrale für politische Bildung geht es zwar auch um Fußball, doch es werden keine Tore geschossen. Vielmehr geht es darum, Fairness, Toleranz und Zivilcourage in kritischen Situationen zu lernen und zu beweisen. Jugendlichen Spielern soll die Gelegenheit gegeben werden, ihre Denk- und Verhaltensweisen zu überprüfen und sich selbst besser kennen zu lernen.

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)



# Aufstieg aus dem Abseits

Ein Fußball-Internat für Burkina Faso

Eike Vinra Jeske

**In Burkina Faso hat Fußball eine eigene Tradition. Seit 1960 ist das Land unabhängig, seit 1964 Mitglied in der FIFA, 14 Teams spielen in der burkinischen Fußballliga. Zwar nehmen sich die professionellen Erfolge der burkinischen Nationalmannschaft bislang noch bescheiden aus, die Begeisterung der jungen Burkinabè für »Les Étalons« schmälert das aber kaum. Ein neues Bildungsprojekt des Weltfriedensdienstes in Burkina Faso macht sich diese Faszination der jungen afrikanischen Bevölkerung für den Fußballsport zunutze. In Räumen des burkinischen Fußballverbandes und finanziert durch das BMZ wird der WFD gemeinsam mit einer lokalen Partnerorganisation ein Fußball-Internat gründen.**



Zielgruppe des Projekts sind die Straßenkinder in Burkina Fasos Hauptstadt Ouagadougou.

Besonders in städtischen Gebieten geht die Kleinkriminalität zunehmend von Jugendbanden aus. Diese rekrutieren sich oft aus Kindern von Bauernfamilien, die vor Dürren und Missernten in die Randgebiete der Großstädte fliehen. Hinzu kommen soziale Probleme durch fast hunderttausend Flüchtlinge burkinischer Abstammung, die vor anhaltenden Konflikten aus der benachbarten Elfenbeinküste geflohen sind. Auch unter ihnen sind zahlreiche Jugendliche, die sich nur durch Kriminalität oder als Kindersoldaten ein Auskommen sichern können. Aus Armut und Perspektivlosigkeit bilden diese Straßenkinder Banden, die mit Diebstählen, Überfällen und Soldatendiensten ihren Lebensunterhalt verdienen.

Das Bildungsprojekt des WFD will gerade diesen Jugendlichen eine Perspektive bieten. Im Fußball-Internat können die Straßenkinder ihren Grundschulabschluss nachholen und erwer-

ben damit die Grundlagen für eine Berufsausbildung. Jährlich werden 25 Jungen von professionellen Jugendbetreuern ausgewählt und für den Unterricht zugelassen. Auswahlkriterien sind Alter, soziale Lage und fußballerisches Talent.

»Projektziel ist die gesellschaftliche Reintegration von Straßenkindern durch eine schulische Grundausbildung, die Vermittlung von Sozialkompetenz und staatsbürgerlichem Verhalten«, so Hans-Jörg Friedrich, verantwortlicher Projektberater beim Weltfriedensdienst. »Zentrales Strategieelement ist dabei das verbreitete Interesse der Jugendlichen am Fußballspiel.«

Ähnliche Initiativen professioneller Fußballvereine erfahren besonders in ärmeren Ländern großen Zuspruch. So bietet etwa ein ivorischer Fußballverein jährlich 18 Ausbildungsplätze an, auf die sich regelmäßig mehr als 30.000 Jugendliche bewerben. Solche Initiativen werden jedoch überwiegend aus kommerziellem Interesse betrieben. Sie konzentrieren sich auf die fußballerische Ausbildung der Jugend-

lichen und die professionelle Talentsuche. Die Beseitigung von Bildungsmisere und Armut in den betroffenen Ländern ist für die Vereine allenfalls von nachrangiger Bedeutung. Im Projekt des WFD dagegen dient Fußball als Katalysator und pädagogisches Element zur Bildung und Ausbildung von Jugendlichen. Hans-Jörg Friedrich: »Mit dem Projekt soll ein Beitrag zur Umsetzung der Millenniumsziele in Burkina Faso geleistet werden. Dabei handelt es sich insbesondere um die Ziele Armutsminderung und Grundschulbildung für alle Kinder.« Der Schulunterricht im Fußball-Internat erfolgt nach staatlichen Lehrplänen. Diese sehen ursprünglich einen 6-jährigen Grundschulbesuch vor; gleichzeitig liegt die durchschnittliche Schulbeteiligung in Burkina Faso aber nur bei 50 %. Da die meisten Kinder früh selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen müssen, fehlt ihnen für den Schulbesuch oft die Zeit. Außerdem sind die Klassen häufig hoffnungslos überfüllt, nicht selten gehen mehr als 100 Schüler in eine Klasse. Nach



Meinung von Experten ließe sich der Lehrstoff bei regelmäßigem Schulbesuch in der Hälfte der Zeit vermitteln: Im Fußball-Internat wird die Schulzeit daher gestrafft und die Klassen verkleinert. Nach einer Gesamtschulzeit von nur drei Jahren können im Sommer 2009 die ersten Schüler die Abschlussprüfung für Grundschulen ablegen. Der Tagesablauf im Internat gliedert sich in klassischen Schulunterricht, Fußball-Training und gemeinsame Abendveranstaltungen. Letztere dienen der Vermittlung von sogenannten Querschnittsthemen: In Gruppendiskussionen und Rollenspielen werden die Kinder über HIV/Aids aufgeklärt und über Probleme wie Kinderarbeit und -handel informiert. Neben dem Schulalltag stehen aber auch regelmäßige Ausflüge zu Sport- und Kulturveranstaltungen, Kinoabende und Theateraufführungen auf dem Lehrplan. Auch diese Veranstaltungen sollen in erster Linie das Sozialverhalten der Jugendlichen prägen und zu einer kritischen Auseinandersetzung mit politischen und gesellschaftlichen Themen beitragen. Während der dreijährigen Ausbildungszeit soll den Jungen zudem ein staatsbürgerliches Bewusstsein für individuelle Rechte und Pflichten innerhalb einer Zivilgesellschaft vermittelt werden. Neben demokratischen Werten wie Toleranz, Engagement und friedlicher Konfliktlösung gehört daher auch die Vermittlung sozialer Kompetenzen wie Teamarbeit und Kompromissfähigkeit zu den erklärten Lernzie-

len. Insbesondere die Internatsform der Ausbildung stellt dabei sicher, dass die Schüler auch in ihrer Freizeit in betreuter Umgebung soziale Fähigkeiten erwerben und trainieren können, ohne sich dem Risiko eines Rückfalls ins kriminelle Milieu auszusetzen. Die Jungen lernen, essen und schlafen in ihrer Schule und werden rund um die Uhr von einem Sozialarbeiter betreut. Das Fußballspiel fügt sich als pädagogische Maßnahme nahtlos in die Ausbildung ein. So wird die Begeisterung der Jungen fürs Spielen gleichzeitig zum Teil eines Belohnungsprinzips: Nur wer regelmäßig am Schulunterricht teilnimmt, darf auch beim Fußball-Training mitmachen. Das Fußballspiel dient aber nicht nur als Anreiz für den Schulbesuch. Mit seinem einfachen Regelwerk gilt Fußball mittlerweile auch in Sozialarbeit und Therapie als integrative Maßnahme, die den Jugendlichen spielerischen Zugang zu Haltungen wie Fairness und Toleranz ermöglichen kann. Das Fußball-Training der Jungen übernimmt ein ausgebildeter Trainer, der einen zweijährigen Trainerlehrgang des Deutschen Fußball-Bundes absolviert hat. Trotz dieser professionellen sportlichen Begleitung hat die Grundbildung der Jungen oberste Priorität. Für die Straßenkinder Ouagadougou ist sie von existentieller Bedeutung, nur der Erwerb eines Schulabschlusses eröffnet ihnen neue Zukunftschancen.

EIKE VINRA JESKE ist Kommunikationswissenschaftler und Praktikant beim Weltfriedensdienst.



## Burkina Faso

Burkina Faso, das »Land der Aufrichtigen«, teilt seine Grenzen mit sechs anderen westafrikanischen Staaten. Nördliches Nachbarland ist Mali, im Osten grenzt Burkina Faso an Niger, im Süden an Côte d'Ivoire, Ghana, Togo und Benin. Das Land, das bis 1960 unter französischer Kolonialherrschaft stand, ist mit 274.000 qkm rund dreimal so groß wie Portugal. Etwa 14 Millionen Menschen leben in Burkina Faso – es ist das am dichtesten besiedelte Sahelland. Die großen Städte des Landes, allen voran die Hauptstadt Ouagadougou, wachsen stetig und können den Zustrom der meist jungen Landbevölkerung kaum bewältigen.

Burkina Faso gehört zu den drei ärmsten Ländern der Welt, über 60 % der Bevölkerung müssen mit weniger als einem US-Dollar pro Tag auskommen, die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 43 Jahren; nur jeder vierte Burkinabè kann lesen und schreiben. Bedingt durch das hohe Bevölkerungswachstum und die klimatischen Bedingungen ist das Land auf Nahrungsmittelimporte angewiesen; für den Export wird Baumwolle angebaut.

Nach verschiedenen Militärputschen in den 70er und 80er Jahren gilt Burkina Faso inzwischen als stabile Demokratie. 1991 wurde eine Verfassung angenommen, die ein Mehrparteiensystem einrichtete. Gewählter Präsident ist seitdem Blaise Compaoré.



# Fútbol por la Paz

## Ein Fußballprojekt in Kolumbien

Die seit Jahrzehnten andauernden blutigen Auseinandersetzungen zwischen Regierung, Guerillas und Paramilitärs haben in Kolumbien nicht nur unermessliches Leid und Armut geschaffen, sondern auch eine Kultur von Gewalt, Angst und Misstrauen begründet. Auch in Fußballkreisen ist das Land zu trauriger Berühmtheit gelangt: 1994 wurde der von der Fußball-WM in den USA heimkehrende Nationalspieler Andrés Escobar auf offener Straße erschossen, weil er ein Eigentor geschossen hatte. In seiner Heimatstadt Medellín wurde 1997 die Methode »Fútbol por la Paz« entwickelt, um mit den Möglichkeiten des Fußballspiels der Spirale aus Gewalt, Drogen und Armut etwas entgegen zu setzen. Jan Schiele hat – im Rahmen des ASA-Programms – die Arbeit der kolumbianischen Organisation *Con-Texto Urbano* drei Monate begleiten können.



Was sind die Ziele von *Fútbol por la Paz*?

*Fútbol por la Paz* ist eine speziell in Kolumbien entwickelte Methode, sie ist besonders auf die dortige Situation zugeschnitten. Es geht um Friedensarbeit, um das Erlernen eines friedlichen Umgangs miteinander. Wichtig ist auch die Bildung von Gemeinschaft in sozial schwierigen Gegenden. Diese Gemeinschaftsbildung kann in vielen Fällen dann als Basis für weitere Aktivitäten dienen. Ein weiteres Ziel von *Fútbol por la Paz* ist die Gleichberechtigung der Geschlechter. Dadurch, dass Mädchen beim Fußball mitspielen und ihnen eine wichtige Rolle eingeräumt wird, sollen schon die Kids für die Gleichberechtigung sensibilisiert werden.

Wie läuft *Fútbol por la Paz* in der Praxis ab?

Zu Beginn steht immer eine lokale Respektsperson, die dem Projekt einen

Rahmen gibt. Dies ist umso wichtiger, wenn es gilt, verfeindete Gruppen auf dem Spielfeld zusammenzubringen. Interessierte Mitspieler oder ganze Mannschaften können häufig recht unkompliziert über Mundpropaganda gewonnen werden – aufwendige Werbung und Öffentlichkeitsarbeit für die Idee war nie nötig.

Die Fußballspiele werden dann von einem *Facilitador* einberufen und begleitet. Er ist aber kein Schiedsrichter. Er ruft die Mannschaften zu Beginn zu einem Begrüßungsritual zusammen, bei dem die besonderen Regeln des Spiels besprochen werden. Während des Spiels müssen die Mannschaften das Spiel dann selbst regeln, unterschiedliche Meinungen über Foul, Ball im Aus, Tor ja oder nein etc. selbst klären. Das erste Tor in jeder Halbzeit muss immer von einem Mädchen geschossen werden, erst dann zählen auch die Tore der Jungs. Außerdem müssen von den fünf Spielern einer Mannschaft auf dem Platz immer mindestens zwei Mädchen sein. Wichtig

zu wissen ist auch, dass am Ende nicht allein die Tore zählen. Fair Play und Fan-Verhalten zählen genauso. Das heißt, nach dem Spiel treffen sich alle und besprechen die Begegnung. Der *Facilitador* hat hierfür einen Auswertungsbogen und fragt verschiedene Dinge ab, z.B. wie beide Mannschaften ihr jeweiliges Verhalten, das Verhalten ihrer Fans und bestimmte Situationen einschätzen. Für die verschiedenen Aspekte legen sie dann einen Wert zwischen 1 und 6 fest, der zusammen mit den Toren über Sieg, Niederlage oder Unentschieden entscheidet.

Wie entfaltet so ein Spiel dann seine beabsichtigte Wirkung?

Zuerst bietet Fußball die Gelegenheit, viel über das eigene Verhalten in der Gemeinschaft zu lernen. Das Regeln von Konflikten und die gemeinsame Auswertung des Spiels bieten hierbei besondere Möglichkeiten. Durch die



Kommunikation der persönlichen Wahrnehmung verschiedener Spielsituationen werden die Kinder und Jugendlichen sensibilisiert für den Umgang miteinander. Nach dem Spiel besteht außerdem die Chance, noch über andere Themen zu sprechen. Auch dies wird durch den *Facilitador* angeleitet. Übliche Themen sind: Gehst du regelmäßig zur Schule, zur Arbeit? Was machst du in deiner Freizeit? Wie gehst du mit anderen außerhalb des Spielfeldes um? Findest du das gut oder nicht? Auch wenn das zum Teil plump klingen mag, ist die Offenheit in diesen Gesprächen nach den Spielen oft sehr groß und an anderen Orten werden entsprechende Diskussionen nicht geführt.

?) Wird *Fútbol por la Paz* auch an Schulen eingesetzt?

Da liegt natürlich ein großes Potenzial, z. B. durch die Fortbildung von Sportlehrern in dieser Methode. Aber die Zusammenarbeit mit den staatlichen Institutionen war in der Vergangenheit zum Teil sehr schleppend. Eine interessante Möglichkeit bieten Schulturniere, wenn dabei Schulen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund aufeinander treffen – also die Oberschicht-Kids – auf die Kids aus den Armenvierteln. Hier bietet Fußball eine Chance, diese Gesellschaftskreise, die sich sonst fast nie berühren, zusammen- und in einen Austausch zu bringen.

?) Gibt es weitere Beispiele für *Football for Development* in Kolumbien?

Da gibt es mittlerweile viele. Ein nicht ungewöhnliches Projekt ist zum Beispiel die *Colombianitos*, eine Fußballschule mit vier Standorten in benachteiligten Gebieten, die durch eine kolumbianische Nachrichtensprecherin bei CNN ins Leben gerufen wurde. Unter dem Leitspruch »Tore für ein besseres Leben« erhalten hier mehr als 1.000 Kinder und Jugendliche neben dem Fußball verschiedene Unterrichtsangebote und eine Grundversorgung mit Nahrung. Nach jedem absolvierten Training gibt es eine Mahlzeit. Voraussetzung für die Aufnahme in das Programm ist der regelmäßige Schulbesuch. Ein anderes Projekt von *Con-Texto Urbano* ist *Fútbol por la Noche*. Dabei veranstaltet man ganz bewusst abends und nachts Turniere auf Fußballplätzen, die in Kolumbien häufig Zentren der Gewalt darstellen. So konnte zum Beispiel durch Turniere am Heiligabend die an diesem Abend besonders hohe Mordrate deutlich gesenkt werden. Ziel ist es auch, diese Orte der Angst wieder zu sozialen Zentren zu machen und für die Gemeinschaft zurückzuerobern. Ein anderes Beispiel: In der Provinz Magdalena Medio, die besonders unter dem Krieg gelitten hat, aber momentan befriedet ist, landen seit Ende der Kämpfe 70 % der Inhaftierten aufgrund von Misshandlungen an Minderjährigen im Gefängnis. Das heißt, die Gewalt hat sich ein neues Ventil gesucht. Ein *Fútbol por la Paz*-Turnier erscheint hier als geeigneter Schritt, um mit Hilfe des Sports die zerrüttete und entsolidarisierte Gemeinschaft zu stärken. Das Wiedererlernen von Kooperation und der offene Umgang mit Konflikten sollen neue Chancen bieten, dass über Gewalt in den Familien und Kommunen gesprochen wird und im Zweifelsfall bei den Nachbarn nicht mehr weggesehen wird.

?) Gibt es einen internationalen Austausch, ein gegenseitiges Lernen im Bereich des Fußballs bzw. des Straßenfußballs?

Die internationale Vernetzung wie z. B. über *Streetfootballworld* ist enorm vor-

an gekommen und natürlich bildet die Straßenfußball-WM dieses Jahr in Berlin/Kreuzberg einen absoluten Höhepunkt. Es kann viel voneinander gelernt werden, gerade was die Projektarbeit und die pädagogischen Methoden angeht. Auch mein Projekt mit dem ASA-Programm, bei dem zuerst zwei Kolumbianer in Deutschland waren und dann ich und ein weiterer Deutscher in Kolumbien, hatte diesen Zweck. Gleichzeitig wird im internationalen Vergleich deutlich, dass die Projekte ihre Wirkung vor allem durch die Anpassung an lokale Zusammenhänge und Bedürfnisse erlangen, so wie bei *Fútbol por la Paz* und der Gewaltproblematik in Kolumbien. In Israel spielen in einem Partnerprojekt von *Streetfootballworld* z. B. gemischte Teams aus Israelis und Palästinensern, in Nairobi gibt es die Verbindung zum Umweltschutz, in Kabul zu Englischkursen und in Brandenburg gibt es das Programm »Fußball für Toleranz«.

Das Interview führte BELA PYRKOSCH. Er ist Mitarbeiter des Instituts für Auslandsbeziehungen und Mitglied der Querbrief-Redaktion.



ASA vermittelt Arbeits- und Studien-Aufenthalte in Afrika, Lateinamerika, Asien und Südosteuropa.

Seit 2005 ist *football for development* ein Schwerpunktthema des Programms, das sich an Studierende und junge Berufstätige wendet. Weitere Informationen: [www.asa-programm.de](http://www.asa-programm.de)



# Spielend neue Wege gehen

## Theater und Gemeinwesenarbeit in Brasilien

Lutz Taufer

Als das *Centro de Assessoria ao Movimento Popular (CAMPO)* zusammen mit Basisgruppen aus São Gonçalo, einer Millionenarmuttsstadt an der Periferie der Megametropole Rio de Janeiro, ein Projekt der Armutsbekämpfung plante, suchten wir nach Wegen, die BewohnerInnen der fünf Projektgemeinden zu erreichen und zu mobilisieren. Irgendjemand kam auf die Idee: lasst die Jugendlichen aus den Favelas sprechen. Also wurde zu Beginn des Projekts die Theatergruppe »*Periferia em Ação – Periferie in Aktion*« ins Leben gerufen.



In Zusammenarbeit mit dem vom brasilianischen Dramatiker Augusto Boal geleiteten *Centro do Teatro do Oprimido (CTO) – Zentrum des Theaters des Unterdrückten* erarbeiteten 25 Jugendliche, die Mehrheit minderjährige Mädchen, ein Theaterstück, das von ihren eigenen Alltagserfahrungen ausging. Nach einem sechsmonatigen Theaterworkshop präsentierten die Jugendlichen ihr Werk: Ein Stück mit dem Titel »Die Entdeckung des Zöpfchens«. Zöpfchen, ein 15-jähriges Mädchen, eingesperrt zwischen einer überbehütenden Mutter und den Moralvorstellungen einer evangelischen Sekte, verliebt sich und wird schwanger. Zwölf- oder dreizehnjährige Mütter sind in den brasilianischen Armenvierteln keine Seltenheit und oft Ursache für eine Familientragödie.

Das von Augusto Boal entwickelte *Forumtheater* arbeitet stets nach derselben Methode. Unterstützt von einem künstlerischen Leiter des CTO, erarbeiten die Betroffenen die Idee des Stückes, schreiben Texte, entwerfen Rollen, Kostüme und Requisiten. Das Grundmuster der Aufführung ist immer gleich: Ein Alltagsproblem wird auf der Bühne dargestellt, Held oder Heldin scheitern, das Stück wird ein-

gefroren, das Publikum aufgefordert, eine Rolle des Stückes zu übernehmen und Alternativlösungen aufzuzeigen. *Favela*-BewohnerInnen sind nicht darin geübt, über sich und ihre Probleme zu sprechen, schon gar nicht im öffentlichen Raum. Das Forumtheater indes, mit seinen spielerischen Elementen, eröffnet Möglichkeiten der Simulation und bietet so die Chance, gemeinsam über Probleme nachzudenken. In Brasilien funktioniert diese Methode immer – Brasilianer sind die geborenen Schauspieler. Nicht ein einziges Mal während der vielen Aufführungen kamen wir in die Verlegenheit, dass uns das Publikum im Stich gelassen hätte. Immer gab es ZuschauerInnen, die die Rolle des Zöpfchens, der Mutter oder der Betschwester übernahmen und überraschend emanzipierte Alternativlösungen auf die Bühne brachten.

Um die Theaterarbeit dieser Jugendlichen verstehen und würdigen zu können, muss man etwas über ihre Lebenssituation wissen. Zu Beginn des Theaterworkshops teilte der Workshop-Leiter des CTO, der *Curinga*, die Jugendlichen in zwei Gruppen ein und gab ihnen die Aufgabe, eine typische Alltagssituation zu inszenieren. Beide

Gruppen thematisierten, unabhängig voneinander, sexuellen Missbrauch. Das geschah in einer solchen Dramatik und Intensität, dass der anwesende Projektleiter den Raum verließ, um seine Tränen nicht zu zeigen. Sexueller Missbrauch, meist von älteren Familienangehörigen begangen, gehört in brasilianischen *Favelas* zur Normalität. Die Inszenierungen der Jugendlichen, die in der Gruppe vor Energie sprühen, war ein Hilferuf. Das Leben in der *Favela* ist nicht nur ein Leben in materieller Armut, es ist auch ein sozial und kulturell reduziertes Leben. Das Angebot an alltäglichen Anregungen, an denen die Jugendlichen mental wachsen und ihr Selbstwertgefühl ausbilden könnten, ist ausgesprochen dürftig. Lebensentwürfe sind kaum vorhanden oder entsprechen dem Telenovela-Muster. Die Jugendlichen können sich oft nicht vorstellen, dass es jenseits der in ihrer *Favela* gängigen Handlungs- und Reaktionsmuster noch andere Möglichkeiten gibt. Theaterspielen ist ein optimales Mittel, um unbekanntes Terrain zu erkunden.

Die Theatergruppe hat das Stück inzwischen unzählige Male in Schulen und auf öffentlichen Plätzen aufge-



führt. Die Jugendlichen der Gruppe erhielten die Gelegenheit zum Reisen und konnten das Stück auch außerhalb von São Gonçalo zeigen, z. B. auf Festivals oder bei sozialen Events des *Movimento Popular*. Sie wurden mit zwei Preisen ausgezeichnet; das ZDF-Studio in Rio machte eine Aufzeichnung. Die Jugendlichen sind ausgesprochen stolz auf ihre Arbeit und äußerten sich sehr positiv über ihre persönlichen Entwicklungen. Durch das Engagement in der Theatergruppe ist bei allen das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl gestiegen. Sie haben gelernt, vor vielen Menschen zu sprechen und konnten ihre Schüchternheit ablegen. Das hat ihnen geholfen, den eigenen Lebensweg besser zu gestalten, bessere Beziehungen innerhalb ihrer Familien aufzubauen. Auch in ihren Gemeinden werden sie wahrgenommen und gehört. Das persönliche Wachstum, das durch die Teilnahme an der Theatergruppe erreicht wurde, ist der eigentliche Nutzen. Viele Jugendliche waren in der Lage, neue Lebensperspektiven zu entwickeln.

Auf der Projektebene dagegen lief alles ganz anders als geplant. Wir hatten uns vorgestellt, dass wir am Ende eines Theaterstücks das Publikum über weitere Projektaktivitäten informieren würden. Das Problem war, dass das Theaterspiel der Jugendlichen so gut war, dass sich nach einer Aufführung niemand mehr für das interessierte, was wir über Berufsbildungskurse, Näherinnenkooperativen oder MultiplikatorInnenausbildung zu berichten wussten – die Herzen und Köpfe der

Menschen waren beim Theaterstück. Dennoch war der Effekt recht nachhaltig. In jeder der etwa 30 Favelas von São Gonçalo, in der die *Periferia em Açã* ihr Stück aufführte, fanden sich Menschen, die sich sozial engagieren wollten. Bisherige Versuche, soziale Gruppen zu gründen, waren meist aufgrund mangelnder Unterstützung und Beratung gescheitert. *Periferia em Açã* dagegen konnte die Menschen von der seriösen Gemeinwesenarbeit CAMPOs überzeugen. Sie wollten mehr wissen. Was steckt dahinter? Was wird in diesem Projekt sonst noch gemacht?

Die Folge war, dass wir nach einem halben Jahr Theaterarbeit eine lange Warteliste von BewerberInnen hatten, die an unserer MultiplikatorInnenausbildung teilnehmen wollten, also an einer Ausbildung zu einer Art GemeinwesenarbeiterIn. Wir mussten viele Kurse – z. B. in Konfliktmanagement oder Fundraising – viel häufiger durchführen als ursprünglich geplant und erhielten zusätzliche Unterstützung durch den brasilianischen Unternehmersozialverband. Nach Abschluss des acht Monate dauernden Ausbildungsgangs konnten fünfzig neue MultiplikatorInnen ihre Ausbildung mit einem Zertifikat abschließen. Die frisch gebackenen MultiplikatorInnen wollen nun in São Gonçalo ein Netzwerk zur Solidarischen Gemeinwesenentwicklung bilden.

In den letzten Monaten haben die Jugendlichen aus der Theatergruppe in den fünf Projektgemeinden sieben

weitere Theatergruppen mit Kindern, Jugendlichen und Müttern aufgebaut. Mit wachsender Begeisterung beteiligen sich weit über hundert Menschen an der Theaterarbeit. Der Erfolg der 25 Jugendlichen, zu dem wir nur geringe Hilfestellung leisten mussten, macht leider auch eine Misere Brasiliens deutlich. Die Tatsache nämlich, dass in den *Favelas* dieses riesigen Landes unzählige Talente verkümmern, obwohl es nur wenig bedarf, sie zu wecken und zu nutzen.

LUTZ TAUFER ist Kooperant des Weltfriedensdienstes. Das Projekt SOS Periferia hat im Oktober 2003 begonnen.



### Gemeinwesen fördern

Brasilien ist ein reiches Land. Dennoch lebt ein Großteil der Bevölkerung bis heute in Armut. Die Menschen in den *Favelas* haben wenige Chancen, ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln. Eine staatliche Unterstützung sozialer Aktivitäten gibt es kaum. Umso wichtiger ist es, zivilgesellschaftliches Engagement zu fördern. *SOS Periferia* ist ein Projekt der brasilianischen Organisation CAMPO, das vom Weltfriedensdienst unterstützt wird. Es sensibilisiert und mobilisiert die Bevölkerung in den *Favelas*, sich für die gesellschaftliche Entwicklung zu engagieren. Durch die Ausbildung von MultiplikatorInnen in der Gemeinwesenarbeit werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, die gegenwärtigen Strukturen zu verändern.

Mit einer Spende von 30 € finanzieren sie einen Monat lang die MultiplikatorInnenausbildung für einen Teilnehmer oder eine Teilnehmerin.

**Stichwort: Bildungsfonds**

Ein vom WFD unterstütztes Projekt



# Alternativen zur Landflucht

## Perspektiven für Jugendliche in Ghana

Siegfried Schröder

**Die Metropolen afrikanischer Länder haben eine besondere Anziehungskraft, vor allem auf junge Menschen, die eine Arbeit suchen. Jeder dieser Menschen, die ihre Dörfer verlassen, um in den Städten ihr Glück zu suchen, kennt einen ehemaligen Nachbarn oder einen Verwandten, bei dem sich die oft weite Reise in die Stadt gelohnt hat – zumindest dem Hörensagen nach.**

Die soziale und ökonomische Realität in Städten wie Lagos oder Nairobi, den Townships von Johannesburg oder Luanda dagegen sieht dagegen meist anders aus. Arbeit ist nur schwer zu finden, das Wohnen in menschenunwürdigen Behausungen und die allgegenwärtige Unsicherheit und Kriminalität sowie das Fehlen gewohnter familiärer und nachbarschaftlicher Beziehungen lassen die Illusionen von der ›Goldgrube Stadt‹ schnell dahinschwinden. Aber nicht nur in den bekannten afrikanischen Mega-Städten ist dieses Phänomen zu beobachten. Landflucht und aus den Fugen geratene Städte sind ein allgegenwärtiges Problem in vielen Ländern.

Auch in Accra, der Hauptstadt Ghanas, sind die großen Wohnsiedlungen am Stadtrand, aber auch die eng aneinander gedrängten einfachen Häuser und Wohnungen im historischen Kern der Stadt dicht bevölkert und erhalten ständig neuen Zuwachs, vor allem aus den armen ländlichen Gebieten des Landes. Es gibt wenig produktives Gewerbe, außer einem Kleinhandel, an dem etwa jeder dritte Haushalt beteiligt ist. Doch der Zustand der Häuser, die sanitären Verhältnisse, die Bekleidung von Kindern und Erwachsenen, die zahlreichen Bettler und die offenkundige Arbeitslosigkeit vieler Menschen machen deutlich, dass mit dem genannten, scheinbar florierenden Kleinhandel längst nicht der erhoffte wirtschaftliche Durchbruch gelingt.



Vor diesem Hintergrund müssen jegliche Initiativen gefördert werden, die sich um Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten in den Regionen bemühen, aus denen die stetige Zuwanderung in die großen Städte gespeist wird. Seit August 2005 fördert der WFD eine solche Initiative in Ghana:



Die Organisation *GROWTH – Integrated Development Programme* wird in ihren Ausbildungsaktivitäten und Maßnahmen zur Kleingewerbeförderung im Dangme East District im Südosten Ghanas unterstützt. Der WFD setzt damit eine produktive Zusammenarbeit fort, die bereits vor einigen Jahren zwischen der *Stiftung für Internationale Solidarität und Partnerschaft* (SIS, jetzt eine Stiftung des WFD) mit einer finanziellen Förderung durch die Europäische Kommission begonnen wurde.

Die wichtigste Zielgruppe des Projekts sind Jugendliche ohne einen formalen Schulabschluss. Sie sind besonders benachteiligt, weil ihnen der fehlende Schulabschluss jegliche weitere akademische und berufliche Bildungsmöglichkeit verwehrt. Bisher blieben ihnen nur zwei Möglichkeiten: Das Los ihrer Eltern als Subsistenzbauern oder einfache Fischer zu teilen, oder sich auf das bereits beschriebene Glückrittertum einzulassen, als das sich ohne Übertreibung die Migration in die großen Städte bezeichnen lässt. *GROWTH*' Ziel war und ist es nun, genau dieser Adressatengruppe eine Alternative zu bieten: Ausbildungsmöglichkeiten, die sowohl den individuellen Bildungs- als auch den Beschäftigungsmöglichkeiten in dieser ländlichen, aber dennoch wirtschaftlich dynamischen Region angepasst sind. Durch eine dreieinhalbjährige Unterstützung bei der Finanzierung entsprechender Aktivitäten sowie durch die Vermittlung eines Fachberaters unterstützt der Weltfriedensdienst diese sinnvollen Anstrengungen. Die ökonomische Basis des Dangme



East Districts besteht vor allem aus Fischerei, Landwirtschaft, Kleinhandel und der Salzgewinnung in den Lagunen. Zudem floriert das Bauhandwerk. In noch moderatem Maße nimmt die Beschäftigung im Tourismussektor zu – Dangme East ist eine attraktive Küstenregion. Auch Kleingewerbebetriebe haben sich entwickelt, sie sind zum Beispiel in der Honigproduktion, der Herstellung von Tonwaren oder der Fischräuchererei tätig.

Einerseits gehen die Erträge sowohl in der Landwirtschaft, unter anderem aufgrund der Versalzung der Böden, als auch in der Meeresfischerei als Folge der industriellen Überfischung in den ghanaischen Küstengewässern deutlich zurück. Andererseits gibt es in der Region Potenziale beim verarbeitenden Gewerbe und im Tourismusbereich. Diese Faktoren haben GROWTH dazu geführt, ein der Situation angepasstes Ausbildungs- und Trainingsprogramm zu entwickeln.

Zusammen mit dem *National Vocational Training Institute (NVTI)* werden Curricula in den bereits bestehenden Ausbildungsgängen (Bauhandwerk, Landwirtschaft, Fischzucht) erarbeitet, die sowohl den wirtschaftlichen Erfordernissen als auch den Lernmöglichkeiten der Auszubildenden Rechnung tragen. Ebenfalls in Absprache mit dem NVTI werden neue Kurse im Bereich des Kunsthandwerks entwickelt und angeboten: Töpferei, Batik, Stoffdruck, Weberei. Die inhaltliche Entwicklung von Ausbildungsangebo-

ten wird durch die Aus- und Weiterbildung von Fachlehrern und Trainern begleitet. Bei der Auswahl der 800 Auszubildenden, die in den kommenden drei Jahren Ausbildungskurse durchlaufen sollen, wird in enger Abstimmung mit Repräsentanten der Heimatgemeinden darauf geachtet, dass nicht nur eine Grundqualifikation für den gewählten Ausbildungsgang vorhanden ist, sondern auch eine deutliche Motivation. Wichtiges Auswahlkriterium ist auch eine soziale Bedürftigkeit, die dem oder der Auszubildenden die Wahrnehmung eines kommerziellen Ausbildungsangebots verwehrt. Insofern werden vor allem Kinder und Jugendliche aus armen Familien oder Waisen von den Angeboten GROWTH' profitieren können.



Dem Dangme East District werden aufgrund seiner geographischen Lage an der Küste große Entwicklungschancen zugeschrieben, die aber – so die Analysen der zuständigen Behörden – bisher noch nicht ausreichend wahrgenommen wurden. Nachfragen bei den praktizierenden Kleingewerbetreibenden und Kleinhändlerinnen haben dann auch gezeigt, dass das Scheitern vieler kleiner Betriebe oder die Angst vor einer selbständigen Tätigkeit oft mit fehlenden Kenntnissen und Fertigkeiten in diversen Managementbereichen zu tun hat. Wie kalkuliert man einen Preis für ein Produkt oder eine Dienstleistung, der gleichzeitig profitabel und marktgerecht ist? Wie erreicht man seine Kunden? Wie findet man die besten Lieferanten? Wie verhandelt man mit ihnen günstige Preise und organisiert den Transport der Rohmaterialien zur eigenen Werkstatt? Wie verhandelt man mit Banken, eröffnet ein Konto, geht mit Schecks um und bleibt immer liquide? Viele Fragen, die die meisten KleinunternehmerInnen kaum beantworten können, selbst



wenn sie genau wissen, dass sie mit ihrer angebotenen Dienstleistung eine Nachfrage auf dem Markt befriedigen könnten.

Auch hier wird das Projekt Hilfestellung leisten und entsprechende Trainingsmaßnahmen anbieten, sowohl für kleine Gewerbebetriebe als auch für den – vor allem von Frauen betriebenen – Kleinhandel. Wo nötig, werden als wichtige Voraussetzung dieser Trainings auch Alphabetisierungskurse angeboten – in Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium.

GROWTH geht bei all diesen Maßnahmen von der festen Überzeugung aus – und hier wird die Organisation von vielen staatlichen und nichtstaatlichen Stellen im Landkreis unterstützt – dass schon in kurzer Zeit durch eine Diversifizierung der wirtschaftlichen Aktivitäten und durch eine qualitative Verbesserung der bereits angebotenen Dienstleistungen und Produkte im Dangme East District eine deutliche Zunahme bei Erwerbstätigkeit und Einkommen zu beobachten sein wird. In der Folge wird sich dann auch die Abwanderung nach Accra reduzieren. Vor allem Jugendliche, aber auch ihre Familien, werden nicht mehr auf das große Glück in der Stadt hoffen müssen.

SIEGFRIED SCHRÖDER ist Mitarbeiter des Weltfriedensdienstes und zuständig für Projektberatung.

### Bildung ist Zukunft

Das Ausbildungsprojekt im Dangme East District hilft, vor allem Jugendlichen wieder neue Perspektiven zu eröffnen. Um diese Arbeit weiter unterstützen zu können, benötigen wir Ihre Spende. Mit 100 Euro finanzieren Sie das Monatsgehalt eines Ausbilders.

**Stichwort: Bildungsfonds**

Ein vom WFD gefördertes Projekt

# Frieden lernen

## Neues Inlandsprojekt des WFD

Matthias Fischer

***PeaceXchange* heißt das neue Inlandsprojekt des WFD, in dem Jugendliche und junge Erwachsene für eine friedliche Konfliktbewältigung sensibilisiert werden. *PeaceXchange* verbindet entwicklungspolitische und friedenspädagogische Arbeit miteinander. Neben Dialogrundreisen mit Experten aus dem Süden wird es auch vielfältige Events geben, in denen abstraktes Wissen mit dem alltäglichen Lebensumfeld der Schüler in Europa verknüpft wird.**



Mit dem auf drei Jahre angelegten Inlandsprojekt *peaceXchange* geht der Weltfriedensdienst neue Wege: Erstmals werden alle Maßnahmen ebenso in Polen, der Tschechischen Republik und Österreich umgesetzt. Die Partner in den jeweiligen Ländern sind NGOs, die nicht nur in die Organisation der einzelnen Aktivitäten miteinbezogen werden, sondern auch ihre Erfahrungen in das Gesamtprojekt miteinbringen. Damit der Austausch nicht nur zwischen Nord und Süd stattfindet, kommen die Experten jeweils aus zwei verschiedenen Ländern des Südens. Dies stellt sicher, dass auch sie innerhalb ihres Arbeitsgebietes voneinander lernen können.

und Süd aufzuzeigen. Heute geht es verstärkt um die eigene Rolle in einer globalisierten Welt. Daher wird jedes Projektjahr unter ein Thema gestellt, das für junge Menschen konkret erfahrbar ist: Theater, Musik und Sport. Im ersten Jahr treffen die Jugendlichen nicht nur in Gesprächen auf Theaterfachleute aus dem Süden, sondern nehmen auch an mehrtägigen Workshops der Experten teil. Hier lernen sie Konflikte in ihrem eigenen Alltag, aber auch Konflikte in den Ländern des Südens zu thematisieren, darzustellen und Lösungsszenarien zu entwickeln.

ist bereits seit über zehn Jahren fester Bestandteil der Jugendkultur Europas, aber auch Afrikas und Lateinamerikas. Weltweit beschäftigen sich die Texte der Musiker überwiegend mit zeitgenössischen politischen oder religiösen Themen. Viele Bands werben für Respekt und friedlichen Umgang miteinander. Die Musikrichtung bietet Jugendlichen einen hohen Grad an Identifikationsmöglichkeit und Gemeinschaftsgefühl. Anhand von Beispielen aus dem Süden wird zunächst gezeigt, welche Verbindung Musik und friedliche Konfliktbewältigung eingehen können, damit sich Jugendliche aus dem Kreislauf von Drogenmissbrauch und Kriminalität befreien. Im Anschluss folgt dann ein Rap-Wettbewerb für die Jugendlichen mit CD-Produktion und einem öffentlichen Abschlusskonzert in Berlin. Im dritten Jahr konzentriert sich das Projekt auf Sport als Mittel der friedlichen Konfliktbewältigung. Sportliche Betätigung bietet nicht nur die Möglichkeit, seelische Spannungen zu lösen und Aggressionen abzubauen. Erfolgserlebnisse und Lernerfolge im Sport stärken Selbstbewusstsein und Vertrauen in die eigene Leistungsfähig-

# PEACE X CHANGE

### Spielend Frieden lernen

Entwicklungspolitisches Lernen wurde früher ausschließlich als Wissenserwerb über andere Lebenswelten definiert. Längst reicht es aber nicht mehr aus, im Unterricht anhand von Schaubildern oder Videos die Folgen von Handelsverträgen, Umweltverschmutzung oder Kriegen für Gesellschaften in Nord

Ihre neu gewonnenen Erfahrungen teilen sie dann in öffentlichen Aufführungen mit dem Publikum. Dabei wird davon ausgegangen, dass Theaterspiel als erfahrbares, unmittelbares Instrument besonders gut geeignet ist, das Wissen von Experten aus dem Süden zu transferieren. Im Jahr darauf wird gerappt: Hip-Hop-Musik mit ihrem typischen Rap-Gesang



keit. Außerdem werden die Unterschiede zwischen Konkurrenz und kooperativem Verhalten erfahrbar gemacht. Akteure aus Sportprojekten berichten daher 2008 über ihre Arbeit. Bei Straßenfußballturnieren in Deutschland, Polen, Tschechien und Österreich wird dann gezeigt, wie das erlernte Wissen auch praktisch angewendet werden kann. Die drei Themenschwerpunkte werden durch friedenspädagogische Arbeitsmaterialien für die SchülerInnen und deren LehrerInnen oder JugendgruppenleiterInnen erweitert. Ein mehrsprachiger Internetauftritt und eine intensive Medienarbeit, die sich auch an Schülerzeitungen richtet, ergänzen das Projekt.

### Partnerschaften mit Perspektive

In den europäischen Nachbarstaaten setzt der WFD auf das Wissen und die Erfahrung der Projektpartner. Das *Austrian Study Centre for Peace and Conflict Resolution* in Stadtschlaining ist eine unabhängige gemeinnützige Organisation, die Frieden fördert und praktische Ideen in der Friedensarbeit unter Einschluss entwicklungs- und umweltpolitischer Aspekte vermittelt. Darüber hinaus hat das österreichische Center auch die Europäische Friedensuniversität gegründet, in der unter anderem Friedensfachkräfte ausgebildet werden.

Das *Humanistické Centrum Narovinu* aus Prag wird für die Durchführung der Dialogrundreisen und die Koordination der Events in der Tschechischen Republik verantwortlich sein. Da die humanistische NGO regelmäßig entwicklungspolitische Veranstaltungen mit und an Schulen durchführt, profitiert das Projekt von ihren langjährigen Erfahrungen und einem Netzwerk von fast 700 Ehrenamtlichen. Die 1993 gegründete *Polska Akcja Humanitarna* ist als Partner in Polen dabei. Als einer der größten entwicklungspolitischen Organisationen im Land hat sie auch einen Bereich, der sich ausschließlich dem Globalen Lernen und der Friedenserziehung für Schüler widmet. Das eigene Online-Magazin *Pomagamy*, das sich an junge Menschen wendet und soziale Themen aufgreift, hilft dabei, die Inhalte des Projektes auch in Polen weiter zu verbreiten. Als institutionelle

Verbindung dient die *Brücke/Most-Stiftung*, deren Ziel die Verständigung zwischen Deutschland und den mitteleuropäischen Staaten ist. Die Stiftung verfügt unter anderem über eine internationale Begegnungsstätte in Dresden, in der auch die Vorbereitungs- und Evaluationsworkshops des Projektes stattfinden werden. Inhaltlich stehen uns in Deutschland das *Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V.* sowie das *Zentrum für Friedenskultur* in Siegen bei der Durchführung von Workshops und der Erstellung von Materialien zur Seite.

Der Weltfriedensdienst knüpft mit dem neuen Projekt an die Erfahrungen vergangener Jahre an. Es ist nunmehr bereits das sechste Mal, dass im Bereich der Inlands- und Bildungsarbeit erfolgreich mit der Europäischen Kommission kooperiert wird. Die Erkenntnisse und Netzwerke der Vorgängerprojekte sowie aktueller Initiativen – wie z. B. des Schüleraktionstages *Work for Peace* – sind dabei ein wichtiger Baustein für das Gelingen von *peaceXchange*.

Weitere Informationen unter [www.peace-xchange](http://www.peace-xchange).

MATTHIAS FISCHER ist Mitarbeiter des Weltfriedensdienstes und koordiniert zusammen mit Wera Tritschler seit Anfang 2006 das Projekt *peaceXchange*.



### Nothilfe Guatemala

Im Oktober 2005 zog der Hurrikan Stan mit zerstörerischer Gewalt über weite Landesteile in Guatemala und begrub mehrere Tausend Menschen unter Schlamm-lawinen oder beraubte sie ihrer Lebensgrundlage. Da wir in Guatemala in Kooperation mit Partnerschaftsgruppen und dem *Deutschen Entwicklungsdienst (DED)* seit vielen Jahren Kleinprojekte unterstützen, war es für uns selbstverständlich, zur Nothilfe zugunsten der betroffenen Bevölkerung aufzurufen. Dank vieler einzelner SpenderInnen und einiger Partnerschaftsgruppen konnten wir im Rahmen dieses Aufrufs insgesamt 18.463 Euro für die Nothilfemaßnahmen in Guatemala zur Verfügung stellen.

Mit etwa 10.000 Euro werden in der Gemeinde Santa Catarina am Lago Atitlán, der vom Hurrikan am schwersten betroffenen Gegend, etwa fünf Wohnhäuser wieder aufgebaut. Diese sollen allein-stehenden Frauen und Witwen mit Kindern zugute kommen, die ihre Häuser verloren haben. Weitere 5.000 Euro werden in den Gemeinden eingesetzt, die durch die immensen Regenfälle große Ernteverluste hatten bzw. ihre gesamte Ernte verloren haben. Mehrere Kleinprojekte mit Einkommenschaffenden Maßnahmen als Ausgleich für die Ernteeinbußen können mit diesen Mitteln verwirklicht werden; sie werden meist von Frauen durchgeführt, die dadurch auch ihre Position innerhalb der Gemeinden stärken. Ein kleiner Teil des Geldes dient im Moment noch als Reserve, falls Maßnahmen teurer werden als geplant. Die Nothilfemaßnahmen werden intensiv vom *Deutschen Entwicklungsdienst* vor Ort betreut. Bis Ende Juni 2006 sollen sie abgeschlossen sein. Ein abschließender Rechenschaftsbericht wird selbstverständlich an alle SpenderInnen weitergeleitet.

Carola Gast

# WFD intern

## Hohe Auszeichnung

Im Dezember 2005 wurde Marita Mallmann für ihr ehrenamtliches Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. »Wenn viele



kleine Menschen an vielen kleinen Stellen Positives bewirken, dann hätten wir eine veränderte Welt.« Mit diesen Worten nahm sie stellvertretend für alle, die sie unterstützen und ihre Ideen weitertragen, diese hohe Auszeichnung entgegen. Marita Mallmann gründete nach einer Rundreise durch Brasilien 1991 den *Hochheimer Förderkreis für Brasilien*, mittlerweile eine Partnerschaftsgruppe des Weltfriedensdienstes. Der Förderkreis engagiert sich für Jugendliche in den Elendsvierteln der Stadt Recife und verhilft ihnen zu einem menschenwürdigeren Leben. Der WFD beglückwünscht Marita Mallmann sehr herzlich und freut sich auf viele weitere Jahre der Zusammenarbeit.

## Zustiftung

Aus Freude über eine unerwartete Gehaltsnachzahlung hat Dr. Frank der Stiftung Weltfriedensdienst Erich Grunwaldt 3.000 Euro überwiesen. Dr. Frank, selbst in der Entwicklungszusammenarbeit tätig, möchte mit dieser Zustiftung die langfristige Arbeit des Weltfriedensdienstes sichern. Wir bedanken uns sehr für diese großzügige und nachhaltige Spende.

## Jubiläum

Der Weltfriedensdienst, der mittlerweile 47 Jahre alt wird, freut sich sehr darüber, dass ihm viele Mitglieder bereits seit mehreren Jahrzehnten die Treue halten. Wir danken ihnen allen für die langjährige Unterstützung unserer Arbeit, für viele wertvolle Anregungen und solidarische Kritik.

## 20 Jahre

Ulrich Bohner · Adolf Caesperlein · Adi Eberhardt · Ellen Falkenberg · Helga Gerweck · Gerd Hönscheid-Gross · Siegfried Knittel · Ronald Künzel · Gisela Leber · Maren Nissen-Wiegandt · Elisabeth Pape · Helga Reichow · Günter Reichow · Harald Rojahn · Ulrich Schäfer · Ilse Schimpf-Herken · Nikolaus Schneider · Walter Spellmeyer · Melanie Steinmetz · Hans-Heinrich Thormeyer · Klaus Wohlert · Ute Zurmühl

## Willkommen

Wir begrüßen die Mitglieder, die im Jahr 2005 dem Weltfriedensdienst beigetreten sind und heißen sie herzlich willkommen.

Daniela Angermann · Johannes Augel · Svenja Bruhn · Karsten Beckmann · Joachim Dillinger · Wolfgang Dingel · Dorian Cantzen · Wilfried Edouard · Andreas Finsterbusch · Lydia Franck · Anette Friedrichs · Gisela Griesing · Irmgard Höner zu Guntenhausen · Gerhard Isringhausen · Susanne Jancke · Helga Korfmann · Kati Krause · Michael Kreuzberg · Lena von Krosigk · Gudrun Meschede · Peter Oehmen · Irene Pätzold · Horst Podoll · Rainer Radermacher · Ortrud Roos · Tanja Rother · Kerstin Simonis · Gabriele Schmitz · David Staffelt · Petra Symosek · Peter Warlimont · Falk Ziegler

## Glückwünsche

Wir gratulieren dem langjährigen WFD-Mitglied Uli Schäfer nachträglich zu seinem 50. Geburtstag und möchten ihm und seinen Freunden sehr

herzlich für die großzügige Geburtstagsspende danken. Mit insgesamt 5.310 Euro konnte das landwirtschaftliche Projekt *ProNat* im Senegal unterstützt werden.

Anlässlich eines runden Geburtstages bat auch Jürgen Heinrich, Ansprechpartner der Partnerschaftsgruppe *Verein zur Unterstützung der Straßenkinder in Maceió e.V.* seine Freunde und Gratulanten um »Spenden statt Geschenke«. Auf diese Weise kamen insgesamt 1.500 Euro für das Partnerprojekt *Erê* in Maceió/Brasilien zusammen. Wir gratulieren ihm sehr herzlich und bedanken uns bei ihm und seinen Gästen.

## Dank

Unser Beileid gilt den Angehörigen und Freunden von Dietrich Jaeschke, der im November 2005 verstarb. Dietrich Jaeschke war Geschäftsführer der Berliner Firma PSI und dem Weltfriedensdienst seit vielen Jahren verbunden. Anlässlich der Beisetzung wurden dem WFD 2.670,- Euro als freie Spende überwiesen. Wir bedanken uns sehr.

## Initiative für Guatemala

Alljährlich in der Vorweihnachtszeit beteiligt sich die Guatemala-Initiative in Unna an einer Vielzahl von Ständen und Weihnachtsmärkten. Durch den Verkauf guatemaltekischer Produkte und handgefertigter Weihnachtskarten, selbst gestrickter Socken oder frisch zubereiteter Waffeln hat die Initiative im vergangenen Jahr insgesamt 2.400 Euro zugunsten ihres Partnerprojektes in Guatemala eingenommen. Das Geld erhält die Behindertenschule *Luz en mi vida* im Norden Guatemalas. Eine weitere Spende – in Höhe von 1.152,43 Euro – ging an die Hurrikan-Nothilfe in Guatemala. Die Guatemala-Initiative, bestehend aus zehn aktiven Frauen, die in der Vergangenheit schon zahlreiche Projekte unterstützt haben, feiert in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen. Wir gratulieren.



## Solidarität mit Zimbabwe

»Schluss mit der menschenverachtenden Politik in Zimbabwe«, hieß es in einer Petition an die zimbabwische Botschaft, die im Dezember 2005 auf dem Potsdamer Platz in Berlin verteilt wurde. Die Aktion war unter anderem vom Zimbabwe Netzwerk und dem Weltfriedensdienst unterstützt worden. Mittlerweile konnten über 1500 Unterschriften gesammelt werden.



## Partnerschaft mit Brasilien

Bedanken möchten wir uns auch für die beachtliche Spende in Höhe von 1.274,38 Euro von der Schülerschaft des Gymnasiums Adolfinum in Bückeburg. Das Geld stammt aus den Einnahmen des Weihnachtsmarktes und wird der Partnerschule Jose Gregório dos Santos in Patos/Brasilien zugute kommen.

## Nachhaltig entwickeln

Seit vielen Jahren ist die Lokale-Agenda-Gruppe in Varel in Projekten für nachhaltige Entwicklung aktiv, sowohl hierzulande als auch im internationalen Kontext. Zu ihren Projekten gehört – neben anderen – auch ein Ressourcenschutzprojekt in der nicaraguanischen Gemeinde Bonanza, das die WFD-Partnerschaftsgruppe jährlich mit 1.750 Euro unterstützt. Für ihr Bemühen, bei ihren Projekten stets die ökologischen, sozialen und ökonomischen Auswirkungen einzubeziehen, erhielt die Lokale Agenda-Gruppe Varel kürzlich auf der Messe *Didacta* von der UN-Dekade Deutschland »Bildung für nachhaltige Entwicklung« eine offizielle Auszeichnung. Herzlichen Glückwunsch!

## Kick Off

Nicht um Fußball, sondern um Rhetorik und Techniken der Präsentation ging es beim zweiten Peace Scout-Workshop »Kick Off« im Februar. Ein Wochenende lang beschäftigten sich 16 SchülerInnen mit Moderationsmethoden, Argumentationstechniken und Aspekten der Körpersprache. Der Workshop ist Teil der Peace Scout-Ausbildung, die der Weltfriedensdienst Berliner SchülerInnen anbietet, die sich sowohl entwicklungspolitisch weiterbilden als auch im Rahmen des Schüleraktionstages *work for peace* zugunsten von Bildungsprojekten in Afrika an ihren Schulen engagieren wollen.



## Mutoto heißt Kinder

Kongolesischen Besuch erhielt der Verein *Partnerschaft Dritte Welt* in Eisenberg. Auf Einladung der Partnerschaftsgruppe des WFD stoppte die Kinderkulturkarawane während ihrer zweimonatigen Tour durch Europa auch in Eisenberg. Einen Tag lang stellte *Mutoto Chaud*, eine Gruppe zumeist ehemaliger Straßenkinder, mit atemberaubender Akrobatik nicht nur sich selbst auf den Kopf. Sie luden auch die SchülerInnen der Realschule Eisenberg zum Mitmachen ein. Das gemeinsame Jonglieren, Trommeln und Theaterspielen endete mit einer Veranstaltung am Abend, wo angesichts riesiger Menschenpyramiden auch manche Eltern aus dem Staunen nicht mehr herauskamen.

## (Sp)ende gut – alles gut

### Work for Peace – Schüler in Aktion

Der Schüleraktionstag basiert auf einer einfachen Idee: Für einen Tag versetzen sich SchülerInnen hierzulande in die Situation vieler Gleichaltriger in Afrika. Sie gehen arbeiten statt zur Schule. Der Erlös geht an Bildungsprojekte des Weltfriedensdienstes in Ghana, Mosambik oder Namibia.

Im vergangenen Jahr erbrachte der Schüleraktionstag in Berlin und anderswo insgesamt 39.000 Euro. Nach diesem erfreulichen Ergebnis laufen die Vorbereitungen für 2006 inzwischen auf Hochtouren. Aktionswoche in Berlin ist die letzte Woche vor den Schulferien, vom 26.–30. Juni. In Berlin und im Umland kommen wir gern an die Schulen und bieten in allen Jahrgangsstufen Unterrichtseinheiten zu verschiedenen Themen an. Wir stellen das Projekt auch bei der Schulkonferenz, den Fachkonferenzen Politik oder Arbeitslehre oder bei der SV-Sitzung vor.

### Gesucht: Engagierte ArbeitgeberInnen

Leider fanden im Jahr 2005 nicht alle SchülerInnen, die sich am Schüleraktionstag engagieren wollten, einen entsprechenden Job. Um bei der Jobsuche behilflich sein zu können, sind wir immer auf der Suche nach Betrieben, Firmen, Organisationen, Geschäften, Privatpersonen, die gelegentlich Beschäftigungsmöglichkeiten für SchülerInnen haben. Übrigens: Der Lohn der SchülerInnen kann von den Betriebskosten abgesetzt werden, der Arbeitsvertrag gilt als Beleg! Außerdem sind die SchülerInnen über die Schule unfallversichert.

Nähere Informationen erhalten Sie von Katrin Steinitz, 030 - 253 990 22 oder [steinitz@wfd.de](mailto:steinitz@wfd.de).



Postvertriebsstück  
Gebühr bezahlt  
A 9649 F



Hedemannstraße 14  
10969 Berlin

# Zimbabwe

## Ernährung sichern – Armut bekämpfen

### Ein neues Projekt des Weltfriedensdienstes

Seit langem engagiert sich der Weltfriedensdienst in Zimbabwe. So hat er viele Jahre lang ein Projekt in Chikukwa unterstützt, dessen Mitarbeiterinnen 1999 wegen außerordentlicher Leistungen bei der nachhaltigen Gemeindeentwicklung mit dem Unifem-Preis ausgezeichnet wurden und das heute dafür sorgt, dass die Menschen in der Region – trotz der Lebensmittelknappheit im Lande – gesünder und besser leben als viele ihrer Landsleute. Nun wird das modellhafte Projekt auf nahezu den gesamten Landkreis ausgedehnt.

Der Chimanimani-Distrikt ist eine der östlichsten Regionen der Manicaland-Provinz in Zimbabwe. Hier leben etwa 150.000 Menschen, die Hälfte von ihnen ist jünger als 15 Jahre. Die meisten Haushalte sind in den *Communal Lands* angesiedelt, die während der Kolonialzeit der schwarzen Bevölkerungsmehrheit zugewiesen wurden. Die Böden der Gebiete sind meist von geringer Fruchtbarkeit, haben eine unzureichende Wasserversorgung und sind außerdem besonders stark der Erosion ausgesetzt.

In den dicht besiedelten Gebieten herrscht aufgrund dieser Bedingungen nur eine unzureichende Ernährungssicherheit. Die Unter- bzw. Fehlernährung trägt zur Ausbreitung von Krankheiten bei. Es sind vor allem Atemwegserkrankungen bei Kindern unter 5 Jahren, Bilharziose und Tuberkulose bei Kindern von 5–14 Jahren

und HIV/Aids bei Jugendlichen und Erwachsenen.

Ziel des Projektes »Chimanimani Distriktprogramm für nachhaltige Gemeindeentwicklung« ist es, die ökonomische, ökologische und soziale Entwicklung der Gemeinden des Chimanimani-Gebietes maßgeblich zu unterstützen. Projektpartner ist die *TSURO DzeChimanimani Association*. In dieser Basisorganisation sind alle Gemeinden des Landkreises durch Repräsentanten vertreten, *TSURO* befindet sich im Anerkennungsverfahren als Wohlfahrtsorganisation. Aufgrund der Nicht-Parteilichkeit und der Orientierung auf die Bedürfnisse der kleinbäuerlichen Bevölkerung hat *TSURO* in der Provinz bereits großes Ansehen erlangt.



Die Bewohner des Chimanimani-Distrikts werden – ähnlich wie in Chikukwa – zum Beispiel dabei unterstützt, kleine Gärten und Felder Ressourcen schonend zu bewirtschaften. Das Projekt hilft Bäuerinnen und Bauern ihre Ernte-

erträge zu stabilisieren und damit ihr Einkommen zu steigern. Somit wird ländlichen Familien geholfen, ihre Ernährungs- und in der Folge auch ihre Gesundheitssituation deutlich zu verbessern. Besonders Jugendliche und Frauen werden von dem Projekt profitieren. Durch zusätzlich geschaffene Beschäftigungsmöglichkeiten, beispielsweise bei der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, wird jungen Menschen eine Alternative zur Landflucht aufgezeigt; Frauen werden durch verbesserte wirtschaftliche Möglichkeiten in ihrer Unabhängigkeit gestärkt.

Das Projekt, an dem sich Menschen unterschiedlicher parteipolitischer Interessen beteiligen, leistet auch einen Beitrag zur Stabilisierung des inneren Friedens und der Demokratisierung Zimbabwes. Auch Anstöße für eine Agrarreform im Land können durch die Gemeinde orientierten Ansätze gegeben werden.

**Mit Ihrer Spende leisten Sie einen wichtigen Beitrag dazu, dass der Weltfriedensdienst e.V. das Projekt seiner Partnerorganisation *TSURO* unterstützen kann. Gerade in Zeiten der politischen und wirtschaftlichen Krise in Zimbabwe ist die Bevölkerung auf Solidarität und Hilfe von außen angewiesen.**

**Für Ihr Vertrauen und Ihre finanzielle Unterstützung danken wir Ihnen sehr herzlich!**

#### WFD-Spendenkonten:

Bank für Sozialwirtschaft, Konto 31 47 505, BLZ 100 205 00 und Sparkasse Bonn, Konto 49 999, BLZ 380 500 00  
Spenden sind steuerabzugsfähig lt. Freistellungsbescheid d. Finanzamts f. Körperschaften I v. 8. 10. 2002 (Nr. 27/681/51497)